

## Wissenschaftliche Erforschung von Straßennamen der Stadt Braunau hinsichtlich möglicher historischer Belastungen

Mag. Florian Schwanninger

Vier Straßennamen bzw. ihre Namensgeber sollten in Hinblick auf ihre Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus sowie auch auf eine mögliche illegale nationalsozialistische Betätigung vor dem „Anschluss“ Österreichs im März 1938 untersucht werden:

- Josef Reiter-Straße
- Franz Resl-Straße
- Dr. Wilhelm Scheuba-Gasse
- Dr. Kriechbaum-Stiege

Kriterien zur Untersuchung<sup>1</sup>:

- Antisemitismus
- Propagierung von NS-Gedankengut, Rassismus, völkischem Nationalismus und anderen menschenverachtenden Ideologien.
- Funktionsträger des NS-Regimes oder eines anderen Unrechtsregimes
- Rassismus in Theorie und/oder Praxis.
- Beteiligung an Verbrechen
- Demokratiefeindlichkeit oder Hinwirken auf die Abschaffung eines demokratischen Systems bzw. Unterstützung antidemokratischer politischer Systeme.

---

<sup>1</sup> Die Kriterien sind angelehnt an jene im Straßennamenbericht Wels: Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels (Wels 2023), S. 10., [https://www.wels.gv.at/fileadmin/data/Bildung\\_und\\_Kultur/Stadtarchiv/Endfassung\\_Strassennamengutachten\\_Wels\\_Juni\\_2023.pdf](https://www.wels.gv.at/fileadmin/data/Bildung_und_Kultur/Stadtarchiv/Endfassung_Strassennamengutachten_Wels_Juni_2023.pdf) (aufgerufen am 26.08.2024), wurden jedoch adaptiert.

## Josef Reiter

\*19.1.1862 in Braunau/Inn, +2.6.1939 in Bad Reichenhall

Komponist, Musikpädagoge, Kapellmeister

Josef Reiter-Straße

### Kurzbiographie und Leistungen

Josef Reiter wurde am 19. Jänner 1862 im Braunauer Chorregentenhaus (Kirchenplatz 16)<sup>2</sup> als Sohn des Lehrers, Organisten, Gesanglehrers und Komponisten Franz Sales Reiter geboren. Der Vater trat als Komponist von mehr als 400 Werken hervor.<sup>3</sup> Ab 1859 war der aus Ischl stammende Franz Sales Reiter Braunauer Stadtpfarrorganist, von 1861 bis 1867 Chormeister der Liedertafel und 1871/72 Chormeister des Liederkranzes Simbach. Auch in Linz leitete er verschiedene Chöre und unterrichtete Gesang.<sup>4</sup> 1872 übersiedelte die Familie Reiter nach Linz, wo der Vater eine Stelle als Oberlehrer in Urfahr antrat.<sup>5</sup>

Josef Reiter besuchte in Linz das Gymnasium und die Lehrerbildungsanstalt. Danach war er in verschiedenen Orten Ober- und Niederösterreichs als Lehrer tätig.<sup>6</sup> Neben seiner Lehrtätigkeit gab er auch Klavier- und Gesangsstunden, wie z. B. in seiner Zeit in Mondsee. Finanziell dürfte sich Reiter seiner Biografie zufolge in dieser Zeit in einer guten Situation befinden haben.<sup>7</sup> 1884 legte Reiter die Staatsprüfung für Orgel, Klavier und Gesang ab und unterrichtete ab 1886 an verschiedenen Schulen in Wien Gesang, Musik, Klavier und Orgel.<sup>8</sup> Neben diesen Aufgaben komponierte Reiter in dieser Zeit bereits eifrig.<sup>9</sup>

Reiter heiratete 1885, der Ehe entstammten vier Kinder – drei Söhne und eine Tochter. Die Ehe verlief jedoch sehr unglücklich und 1902 erfolgte die Scheidung bzw. Auflösung.<sup>10</sup> Reiter fungierte von 1908 bis 1911 als Direktor des Salzburger Mozarteums.<sup>11</sup> Unstimmigkeiten, Spannungen und Konkurrenzkämpfe ließen Reiter diese Tätigkeit schon früh beenden.<sup>12</sup>

<sup>2</sup> Tamara und Manfred Rachbauer, Straßennamen Braunau am Inn. Verzeichnis der Straßen, Wege, Plätze und Gassen und die Erklärung ihrer Namen von Braunau am Inn und Ranshofen (Ranshofen 2013), S. 94f.

<sup>3</sup> O. Wessely, Reiter, Josef (1862-1939), Komponist, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 41, 1984), S. 65-66, hier S. 65, [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_R/Reiter\\_Josef\\_1862\\_1939.xml](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_R/Reiter_Josef_1862_1939.xml) (aufgerufen am 19.10.2024).

<sup>4</sup> Alexander Rausch/Christian Fastl, Reiter, Familie, in: Barbara Boisits (Hg.), Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576\\_0x0001e2c3](https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576_0x0001e2c3) (aufgerufen am 25.8.2024).

<sup>5</sup> Wessely, Reiter, S. 65.

<sup>6</sup> Ludwig Etmansdorfer, Josef Reiter. Lebensbild eines Tondichters (Braunau 1924), S. 30.

<sup>7</sup> Ebd., S. 33.

<sup>8</sup> Wessely, Reiter, S. 65.

<sup>9</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 30.

<sup>10</sup> Ebd., S. 35.

<sup>11</sup> Wessely, Reiter, S. 65.

<sup>12</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 175-178.

Reiter gründete und dirigierte diverse Gesangsvereine und lebte ab 1912 als freischaffender Künstler in Wien. Hier wurde Reiter von 1917 bis 1918 von seinem Librettisten und Freund Max von Millenkovich (Pseudonym: Max Morold) als Kapellmeister des Hof-Burgtheaters (später Burgtheater<sup>13</sup>) berufen.<sup>14</sup> Dieser war in diesem Zeitraum der Direktor der Einrichtung und wurde 1918 von Kaiser Karl I. aus politischen Gründen abgesetzt.<sup>15</sup> Bereits 1904 hatte er eine Biografie von Josef Reiter publiziert.<sup>16</sup>

Reiters kurze Tätigkeit als Kapellmeister endete im Mai 1918 – er kündigte die Stelle.<sup>17</sup> Danach musste er mit Hilfe seiner Lehrerpension, einer Ehrengabe der Stadt Wien, von Tantiemen seiner kompositorischen Werke und der Unterstützung durch den „Josef-Reiter-Verein“ sein finanzielles Auskommen finden.<sup>18</sup> Während des Ersten Weltkriegs hatte Reiter auch einen großen familiären Verlust zu ertragen: Er musste den Tod seines jüngeren Sohnes Ernst in der Kriegsgefangenschaft beklagen. Der ältere Sohn Heinz kehrte hingegen wieder aus dem Krieg zurück.<sup>19</sup>

Ab 1921 wohnte Josef Reiter mit Unterstützung des Fürsten Ernst Rüdiger von Starhemberg<sup>20</sup> auf Schloss Riedegg in Alberndorf (OÖ).<sup>21</sup> Sein Biograf macht wirtschaftliche Probleme für den Umzug Reiters von Wien nach Riedegg verantwortlich.<sup>22</sup> Vermutlich aufgrund politischer Unstimmigkeiten dürfte Reiter Schloss Riedegg um das Jahr 1930 verlassen haben. Nach einem kurzen Intermezzo in Braunau kam er wohl über Vermittlung von Bekannten bzw. Gesinnungsfreunden im Jahr 1931 nach Großmain (Salzburg).<sup>23</sup> Zwei Jahre später übersiedelte er von Großmain ins benachbarte Bayerisch Gmain jenseits der Grenze.<sup>24</sup> Er

<sup>13</sup> Andrea Harrandt, Burgtheater, in: Barbara Boisits (Hg.), Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_b/Burgtheater.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_b/Burgtheater.xml) (letzte inhaltliche Änderung: 18.2.2002, aufgerufen am 25.8.2024).

<sup>14</sup> Wessely, Reiter, S. 65. Der deutschnational gesinnte Millenkovich-Morold sollte später überzeugter Nationalsozialist und frühes Parteimitglied der NSDAP werden. Siehe: Rudolf Flotzinger/Karoline Hochstöger, Millenkovich (Milenkovic, Pseud. Morold), Max Josef von, in: Barbara Boisits (Hg.), Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576\\_0x0001d9ac](https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576_0x0001d9ac) (aufgerufen am 25.8.2024). Er verfasste auch im Jahr 1939 den im zweiten Teil des Textes erwähnten Nachruf auf Reiter im „Völkischen Beobachter“.

<sup>15</sup> Ebd.

<sup>16</sup> Max von Millenkovich-Morold, Josef Reiter: eine Studie; mit 2 Portr. des Künstlers (Wien 1904).

<sup>17</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 208.

<sup>18</sup> Johannes Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“: Josef Reiter, in: Wolfgang Proske (Hg.), Täter – Helfer – Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus Oberbayern (Süd), Bd. 18. (Gerstetten 2024), S. 260-270, hier S. 262.

<sup>19</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 209.

<sup>20</sup> Ursula K. Mindler, Starhemberg, Ernst Rüdiger Fürst von, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 68-69, <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118752804.html#ndbcontent> (aufgerufen am 25.8.2024).

<sup>21</sup> Im „Jahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1928“ (Wien 1928) scheint auf S. 3 Reiter als ordentliches Mitglied mit der Berufsbezeichnung „Professor, Musikdirektor a. D. in Schloß Riedegg bei Gallneukirchen, O-Ö“ auf.

<sup>22</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 218.

<sup>23</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 263f.

<sup>24</sup> Ebd., S. 266.

verstarb am 2. Juni 1939 im nahe gelegenen Krankenhaus von Bad Reichenhall. Von dort wurde Reiters Leichnam wenige Tage später auf den Wiener Zentralfriedhof überführt, wo er ein Ehrengrab erhielt.<sup>25</sup>

Reiter wurde vor allem als „Lieder- und Chorkomponist romant. Prägung“<sup>26</sup> bekannt. Von der Moderne grenzte er sich ausdrücklich ab: „Daß ich in der Kunst ganz ein Deutscher geblieben bin, verdanke ich der Volksmusik. Zugeständnisse an die ‚Moderne‘ mit ihrer schalen Inhaltslosigkeit und an die volks- und wesensfremden Mächte, welche unsere heutigen Kunstzustände beherrschen, möge niemand von mir erwarten.“<sup>27</sup> Reiters künstlerisches Werk umfasste Männerchöre, Kammermusik, Orchesterwerke, Opern und kirchenmusikalische Werke. Das Österreichische Biographische Lexikon führt die Zahl von rund 150 Liedern und Balladen, über 300 Chöre und 40 Klavier- und Orgelwerke an.<sup>28</sup> Auch auf dem Gebiet der Volksmusik und des Volksliedes war Reiter aktiv. Sammlungen und Bearbeitungen von Volksliedern aus mehreren österreichischen Regionen wurden durch ihn publiziert.<sup>29</sup>

1894 wurde Reiters Oper „Klopstock in Zürich“ (Text von M. Morold) im Linzer Landestheater uraufgeführt. Aufgrund der „politischen Färbung des Unternehmens“ – Ernst Appel habe darauf bestanden Georg von Schönerer<sup>30</sup> einzuladen – blieben die Aristokratie, die Regierungskreise und das Logenpublikum fern und es entstand ein größeres Defizit.<sup>31</sup>

Josef Reiters Einakter „Der Bundschuh“ (Text von M. Morold) kam im Jahr 1900 unter der Leitung von Gustav Mahler an der Wiener Hofoper zur Aufführung.<sup>32</sup> Reiters Biograf Etmansdorfer unterstellte Mahler, dass dessen Talent auf dem Höhepunkt der Handlung versagt habe. Außerdem habe Mahler durch eigenmächtige Eingriffe in die Partitur das Werk in manchen Teilen seiner Wirkung und Kraft beraubt. Mahler ließ das Werk laut Etmansdorfer auch bald „fallen“, weshalb es nur wenige Aufführungen gegeben habe. Außerdem monierte Etmansdorfer die angebliche politische Denunziation in einer Zeitschrift, beim „Bundschuh“ handele es sich um ein „‘Los-von-Rom‘-Stück“.<sup>33</sup> Reiters Opernwerke konnten sich jedoch allgemein nicht durchsetzen.<sup>34</sup>

<sup>25</sup> Ebd., S. 269; Rausch/Fastl, Reiter, Familie.

<sup>26</sup> Wessely, Reiter, S. 65.

<sup>27</sup> Zit. nach: Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 230.

<sup>28</sup> Wessely, Reiter, S. 66.

<sup>29</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 63-70.

<sup>30</sup> G. v. Schönerer war eine treibende Kraft des Deutschnationalismus und Antisemitismus in der späten Monarchie. Siehe: Ch. Mentschl/K. Vocelka, Georg von Schönerer, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 51, 1995), S. 66ff., [https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1\\_5/Schoenerer\\_Georg\\_1842\\_1921.xml](https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_5/Schoenerer_Georg_1842_1921.xml) (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>31</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 70-72.

<sup>32</sup> Ebd., S. 117 u. S. 119.

<sup>33</sup> Ebd., S. 119.

<sup>34</sup> Wessely, Reiter, S. 65.

Ehrungen und auch Verehrung erfuhr Josef Reiter immer wieder. So war von Unterstützern und Bewunderern 1899 der oben erwähnte Josef-Reiter-Verein gegründet worden, der sich der Förderung des Künstlers und der Verbreitung von dessen Werk widmete.<sup>35</sup> Die Gründung sei „der Begeisterung kerndeutscher Männer, die Reiters Muse huldigten, zu danken“<sup>36</sup> gewesen.

Reiter war ab 1925 Mitglied der Innviertler Künstlergilde<sup>37</sup>, Ehrenmitglied des Wiener Schubertbundes und Ehrenmitglied der Braunauer Liedertafel. Zu seinem 60. Geburtstag wurde Reiter 1922 durch Beschluss des Gemeindevorstandes die Ehrenbürgerschaft der Stadt Braunau verliehen.<sup>38</sup> Ebenfalls zu diesem Anlass ließ ihm der Wiener Bürgermeister eine Ehrengabe und ein Gratulationsschreiben überreichen.<sup>39</sup> 1924 erschien eine umfangreiche Biografie von Josef Reiter, verfasst vom Direktor einer Wiener Knabenschule und späteren Obmann des Josef-Reiter-Vereins Ludwig Etmansdorfer.<sup>40</sup> 1927 wurde an einem Haus in der Hetzendorfer Straße, in dem Reiter drei Jahre lang gelebt hatte, eine Tafel angebracht, die auf Reiters Oper „Klopstock in Zürich“ hinwies, die er darin geschaffen habe. Aus Anlass der Tafelenthüllung wurde auch eine Festschrift verfasst.<sup>41</sup> In der Hetzendorfer Straße wurde an einer weiteren Wohnadresse Reiters eine Gedenktafel angebracht.<sup>42</sup>

1919 wurde Josef Reiter in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Musik von der Stadt Wien eine Ehrenpension zuerkannt.<sup>43</sup> 1932 erhielt Reiter das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.<sup>44</sup>

### Politisch problematische Aspekte

Schon früh dürfte sich Reiter im deutschnationalen und völkischen Milieu bewegt haben, wo er auch große Unterstützung erfuhr. Laut Reiters Biografie sei er früh „ein ganzer deutscher Bub“<sup>45</sup> geworden, der erkannt hätte, dass es „kein größeres Glück gebe, als das, als Deutscher

<sup>35</sup> Salzburger Volksblatt, 20. August 1907, S. 9; Ostdeutsche Rundschau, 26. Juni 1900, S. 1-3, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 17.10.2024).

<sup>36</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 117.

<sup>37</sup> Martina Riepl, IKG-Ausstellung Braunau Stadtturm-Galerie 2023. Langform der Gilden-Entstehungsgeschichte inkl. Quellen-Angabe, in: <https://www.innviertler-kuenstlergilde.at/begleitmaterial-ausstellung/> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>38</sup> Florian Kotanko, Braunau am Inn 1919 – 1938 (Braunau 1994), S. 23.

<sup>39</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 225.

<sup>40</sup> Siehe oben.

<sup>41</sup> ADLER Heraldisch-Genealogische Gesellschaft, Wien, <https://tng.adler-wien.eu/showmedia.php?mediaID=26452&tngpage=36200> (aufgerufen am 23.10.2024).

<sup>42</sup> Josef Reiter, [https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef\\_Reiter](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef_Reiter) (aufgerufen am 23.10.2024).

<sup>43</sup> Magistrat Wien, Abt. 4 für Finanzangelegenheiten an die Magistrats-Direktion, 26. Juni 1934, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>44</sup> Reichspost, 24. Jänner 1932, S. 6, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 24.10.2024).

<sup>45</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 18.

geboren zu sein und daß es erste Lebenspflicht jedes Deutschen sei, sich dieser Ehre zeitlebens würdig zu erweisen“<sup>46</sup>.

Reiter und seine Musik wurden besonders im deutschnationalen Lager verehrt. Beispielsweise wurde in der „Ostdeutschen Rundschau“ – einem deutschnationalen, antisemitischen Blatt – ein Musikabend mit Josef Reiter empfohlen, „zu welchem alle nationalen Freunde deutscher Kunst freundlichst eingeladen sind“<sup>47</sup>. In seiner Biografie wurde jedoch bedauert, dass gegen Ende des 19. Jahrhunderts Josef Reiter, „seine Werke und sein Wirken größtenteils durch die getrübbte Brille der Parteipolitik besehen und demgemäß beurteilt wurden. Damit war Reiter in weiten Kreisen Wiens, die noch in den Netzen des nichts weniger als national denkenden Liberalismus gefangen gehalten wurden, verurteilt.“<sup>48</sup> Ein weiteres Beispiel für seine Verankerung in diesem Lager dürfte die Übernahme der künstlerischen Leitung des „Neuen Richard-Wagner-Vereins“ durch Reiter sein. Dieser Verein hatte sich vom bereits länger bestehenden „Akademischen Richard-Wagner-Verein“ abgespalten, da dieser keinen Arier-Paragrafen in die Satzung aufnehmen wollte. Reiters Biograf hielt fest: „Die deutschnationale Studentenschaft konnte den Antrag nicht durchsetzen, trat aus der Vereinigung aus und gründete den Neuen Richard Wagner-Verein, zu dessen künstlerischem Leiter Josef Reiter bestellt wurde.“<sup>49</sup>

Reiter wurde zu einer musikalischen Leitfigur des deutschnationalen Lagers in der Monarchie und schon bald als verkanntes Genie gesehen, dem größere Aufmerksamkeit zustehen würde.<sup>50</sup> Im Vorwort zu seiner Biografie merkte der Autor an, dass es sich bei Reiter um einen „heute anerkannten, aber doch noch vielfach verkannten deutschen Tondichter“<sup>51</sup> handelte. Die „Ostdeutsche Rundschau“ aus Wien berichtete zu verschiedenen Anlässen in höchsten Tönen über den „vaterländischen Tondichter“ Josef Reiter und dessen Ehrungen durch seine Anhängerschaft.<sup>52</sup> Auch gastierte Reiter zusammen mit Ernst Appel in zahlreichen Orten der „Provinz“, wo sie die Balladen und Lieder vortrugen. „Studentenverbindungen, Turnvereine und deutschfühlende Gesellschaften“ dürften das Hauptpublikum gewesen sein.<sup>53</sup> Die „Neue Freie Presse“ bemerkte 1922: „Nationale Tendenzen haben ihm einen Kreis von Verehrern geschaffen, ja sogar zur Gründung eines Josef Reiter-Vereins geführt.“<sup>54</sup> Sein Biograf relativiert Anfang der 1920er Jahre die politische Konnotation Reiters und seines Werks. „Das impulsive

---

<sup>46</sup> Josef Reiter zit. nach: Ebd.

<sup>47</sup> Ostdeutsche Rundschau, 22. Mai 1892, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>48</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 54.

<sup>49</sup> Ebd.

<sup>50</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 261f.

<sup>51</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 7.

<sup>52</sup> Siehe beispielsweise: Gründung einer Josef-Reiter-Ecke in Hernals, Ostdeutsche Rundschau, 8. Februar 1918, S. 6, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>53</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 56.

<sup>54</sup> Neue Freie Presse, 30. Januar 1922, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 29.08.2024).

Eintreten der deutschnationalen Studentenschaft für den Tondichter<sup>55</sup> habe ihm einen „dauerhaften politischen Anstrich“<sup>56</sup> verpasst. Reiter habe sich jedoch „selbst politisch nie betätigt, aber aus seiner rein deutschen Gesinnung niemals ein Hehl gemacht.“<sup>57</sup> Darauf seien aber „alle Feindschaften, Gegnerschaften, Verkleinerungen, Verleumdungen und Hemmungen“<sup>58</sup> letzten Endes zurückzuführen. Auch habe „der treue Trabant aller freien Kunst – der Neid – sein lieblich Tänzchen“<sup>59</sup> aufgeführt.

Wenige Jahre später betätigte sich Josef Reiter jedoch offen parteipolitisch bzw. wäre dies nicht mehr zu leugnen gewesen. Er ging den Weg der Radikalisierung zumindest eines Teils des deutschnationalen Lagers mit. In einem Interview im Jahr 1935 schilderte Reiter, dass er nach dem Ersten Weltkrieg „wie so viele den festen Glauben [gehabt habe], daß ein Mann kommen müsse, der das deutsche Volk wieder aus dem Niedergange befreien würde. So wurde ich bereits im Jahre 1923 Hitlers Anhänger und Nationalsozialist.“<sup>60</sup> Auch im Nachruf im „Völkischen Beobachter“ vom 3. Juni 1939 ist zu lesen, dass er „schon sehr bald den Weg zu Adolf Hitler gefunden“<sup>61</sup> habe. Reiter war ab 3. Jänner 1929 Mitglied der NSDAP (Nr. 83330)<sup>62</sup> und kandidierte im November 1930 bei den letzten Nationalratswahlen der Ersten Republik sowie den oö. Landtagswahlen für die NSDAP.<sup>63</sup> Auf der Wahlliste wurde er angeführt als „Josef Reiter, Professor, 1862, Schloß Riedegg, Oberösterreich“.<sup>64</sup> Der sensationelle Wahlerfolg der Nationalsozialisten im Deutschen Reich rund zwei Monate zuvor ließ sich in Österreich nicht wiederholen und mit 2,7 % der Stimmen (in OÖ 2,2 %) blieb der Durchbruch der NSDAP aus.<sup>65</sup>

1931 (anderen Angaben zufolge 1930 oder auch bereits 1928<sup>66</sup>) widmete Reiter seine „Goethe-Sinfonie“ dem „Führer“ Hitler.<sup>67</sup> Sie wurde 1931 im großen Musikvereinssaal durch

---

<sup>55</sup> Etmansdorfer, Josef Reiter, S. 55.

<sup>56</sup> Ebd.

<sup>57</sup> Ebd.

<sup>58</sup> Ebd.

<sup>59</sup> Ebd.

<sup>60</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 263.

<sup>61</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>62</sup> Bundesarchiv Berlin, Personenbezogene Unterlagen des ehemaligen Berlin Document Center, Fragebogen aus der Überlieferung der Reichskulturkammer, Fragebogen der NSDAP, Zelle Bayr. Gmain, 15. Mai 1937, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>63</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>64</sup> Der Kampf, 25. Oktober 1930, S. 3, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>65</sup> Dirk Hänisch, Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien – Köln – Weimar 1998), S. 85f.

<sup>66</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 263.

<sup>67</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).



den Wiener Männergesangverein zur Uraufführung gebracht.<sup>68</sup> Ernst Sompek<sup>69</sup>, der 1928 nach einem Text von Anton Pichler die Salzburger Landeshymne komponierte, war ein guter Freund Josef Reiters. Sompek, später Ehrenmitglied im Josef-Reiter-Verein, sprach im „Salzburger Volksblatt“ von „einem gewaltigen Monument deutschen Geistes und deutscher Kunst“. Reiter sei der „Wahrer deutscher Größe“ und „Führer des deutschen Männerchorgesangs“. Es sei „das Schicksal der Deutschen, zu kämpfen. Der Deutsche und sein Volk kennen kein anderes Leben als den Kampf.“<sup>70</sup>

Josef Reiter wurde im selben Jahr Vorsitzender des neu gegründeten „Kampfbundes für deutsche Kultur“.<sup>71</sup> Er hatte den Stellenwert „einer Künstlerikone der nationalsozialistischen Bewegung“.<sup>72</sup>

Reiters 70. Geburtstag im Jahr 1932 wurde von deutschnationalen und NS-Sympathisanten zu einer Manifestation genutzt: Liedertafeln und Chöre aus Salzburg und dem bayerischen Reichenhall trafen sich in Großgmain zu einer Feier mit Reden und Fackelzug, angeführt von den Musikkapellen von Großgmain und Reichenhall.<sup>73</sup>

Ebenfalls im Jahr 1932 organisierte die „Orchestervereinigung der Berufsmusiker Salzburgs“ mit starker Unterstützung der noch legalen NSDAP eine Aufführung von Reiters Goethe-Sinfonie im Salzburger Festspielhaus. Die Parteimitglieder wurden dabei aufgerufen, im „Braunhemd“ zu erscheinen. Es wurden auch die Meldung verbreitet, Hitler persönlich würde zur Aufführung kommen. Das Haus war nur zur Hälfte ausverkauft, Reiter stieg jedoch auf die Bühne und bedankte sich für den Applaus, indem er mehrmals den Hitlergruß zeigte. Dies wurde von den anwesenden Nationalsozialisten mit Heil-Hitler-Rufen erwidert.<sup>74</sup> Das Konzert und die erwähnten politischen Bekundungen führten zu heftigen Diskussionen in Salzburg, wie weit Kunst parteipolitisch vereinnahmt werden dürfe.<sup>75</sup>

Reiter bemühte sich auch in seiner Heimatstadt Braunau um die Ehrung des „Führers“ Adolf Hitler. Am 13. März 1933 ging beim Braunauer Gemeindeausschuss ein Schreiben des Ehrenbürgers Josef Reiter ein, in dem dieser beantragte, "unsern großen Landsmann, den Kanzler des Deutschen Reiches, Herrn Adolf Hitler, dessen Geburtsstadt Braunau a. Inn ist, zum

<sup>68</sup> Neues Wiener Tagblatt, 7. Juni 1939, S. 12, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>69</sup> Alexander Rausch, Sompek, Ernst, in: Barbara Boisits (Hg.), Oesterreichisches Musiklexikon online, [https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576\\_0x0001e2c3](https://musiklexikon.ac.at/Oxc1aa5576_0x0001e2c3) (aufgerufen am 25.8.2024).

<sup>70</sup> Salzburger Volksblatt, 19. Februar 1931, S. 5, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 29.08.2024)

<sup>71</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 263.

<sup>72</sup> Ebd.

<sup>73</sup> Ebd., S. 264.

<sup>74</sup> Ebd., S. 265.

<sup>75</sup> Ebd.



Ehrenbürger der Stadt Braunau zu ernennen."<sup>76</sup> Der Antrag wurde vorläufig aus formalen Gründen zurückgestellt. Man gab Reiter anschließend zur Antwort, dass "nach der gegenwärtigen parteipolitischen Zusammensetzung des Gemeindefausschusses Braunau ein einstimmiger Beschluß für die Ernennung des Reichskanzlers Adolf Hitler nach Ansicht des Gemeinderates unmöglich erscheinen würde."<sup>77</sup>

Reiter erzählte später, er sei nach dem Verbot der NSDAP in Österreich im Jahr 1933 in seinem damaligen Wohnort Großmain als Unterstützer und Versorger von illegalen Nationalsozialisten auf der Flucht in das direkt gegenüber liegende Bayerisch Gmain bekannt gewesen.<sup>78</sup> Vermutlich war er ein Unterstützer der Netzwerke in Grenznähe, aber ein Helfer von illegalen Nazis auf der Flucht nach Deutschland kann Reiter – zumindest auf der österreichischen Seite der Grenze – nicht gewesen sein, denn er übersiedelte am 1. Juni – noch vor dem Verbot der NSDAP in Österreich – nach Bayerisch Gmain.<sup>79</sup> Ein Besuch bei Adolf Hitler auf dem Obersalzberg zu Ostern 1933 könnte der Auslöser für den Umzug gewesen sein.<sup>80</sup> Später schilderte Reiter gegenüber einem Journalisten „das Glück, bei unserem Führer in Berchtesgaden eingeladen zu werden“<sup>81</sup>. Es gab auch Gerüchte, dass Reiter von Hitler eine regelmäßige Unterstützung erhalten würde.<sup>82</sup> Reiter betonte, dass er durch die Übersiedlung näher an Berchtesgaden sein konnte. Der Umzug könnte aber auch einfach durch Reiters schlechte Wohnverhältnisse in Großmain motiviert gewesen sein.<sup>83</sup> Vorangegangen waren auch Konflikte mit der Salzburger Finanzlandesdirektion im Herbst 1932 um die Versteuerung von Reiters Ehrenpension und seiner Gewerbeeinnahmen. Außerdem hatte Reiter ein Verfahren wegen Beleidigung des Bundeskanzlers Engelbert Dollfuß zu befürchten.<sup>84</sup>

Ende Oktober 1936 wurde Reiter schließlich vom österreichischen „Ständestaat“ ausgebürgert, was mit dem Verlust der Ehrenpension verbunden war.<sup>85</sup> Die Ausbürgerung erfolgte „mit Bescheid der B.H. Salzburg vom 22. Oktober 1936 [...], da er sich in's Ausland

---

<sup>76</sup> Stadtarchiv, Aktenmappe "Heimatrecht, Bürger- und Ehrenbürgerernennungen". Zit. nach: Kotanko, Braunau am Inn 1919 – 1938, S. 29.

<sup>77</sup> Ebd.

<sup>78</sup> Das kleine Volksblatt, 22. Mai 1938, S. 21, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>79</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 266.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Das kleine Volksblatt, 22. Mai 1938 (<https://anno.onb.ac.at>) (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>82</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 266.

<sup>83</sup> Ebd.

<sup>84</sup> Ebd., S. 265.

<sup>85</sup> Ebd., S. 266. Laut anderer Quelle wurde die Auszahlung der Ehrenpension bereits ab Oktober 1933 nicht mehr durchgeführt, da sich Reiter nach seiner Übersiedlung nicht um eine Auszahlung an seinen neuen Wohnsitz bemühte und der Magistrat annahm, „dass diese Bezüge für Reiter nicht lebenswichtig seien.“ Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Magistrat Wien, Abt. 4 für Finanzangelegenheiten an die Magistrats-Direktion, 26. Juni 1934, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

begeben und dort österreichfeindliche Handlungen unterstützt und gefördert habe.“<sup>86</sup> Auf der Großmainer Gemeindefel sei seine Ausbürgerung gestanden.<sup>87</sup> Als große Kränkung empfand Reiter diesen Akt, „obwohl ich Ehrenbürger von Braunau und sogar von Wien war“<sup>88</sup>. „Mit inniger Anteilnahme verfolgte ich die Entwicklung von Deutschösterreich und oft und oft blickte ich in die Berge meiner Heimat. Ich wusste der Tag wird kommen und er kam!“<sup>89</sup> Laut eigenen Angaben in einem Fragebogen aus dem Jahr 1937 wurde Reiter am 29. Oktober 1936 aus Österreich ausgebürgert.<sup>90</sup> Am 24. Februar 1937 erhielt er die deutsche Staatsbürgerschaft.<sup>91</sup>

Josef Reiter war Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP.<sup>92</sup> 1937 verlieh ihm Adolf Hitler „mit einem Handschreiben“ die 1932 vom Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft, ebenfalls im selben Jahr erhielt Reiter den Beethoven-Preis der Preußischen Akademie der Künste.<sup>93</sup> Dem dürfte im November 1936 eine Beschwerde Reiters bei Propagandaminister Joseph Goebbels vorangegangen sein, dass man sich in Deutschland für sein Werk zu wenig interessiere. Im Jänner 1937 durfte Reiter in Berlin die Goethe-Medaille aus den Händen Goebbels' entgegennehmen.<sup>94</sup> Reiter erhielt zu diesem Anlass auch ein Handschreiben von Adolf Hitler.<sup>95</sup> Goebbels notierte in seinem Tagebuch: „Der Komponist Josef Reiter ist zu seinem 75. Geburtstag bei mir, und ich überreiche ihm im Auftrage des Führers die Goethe-Medaille. Ein gutmütiger Großpapa, aber wohl kein Musiktitan.“<sup>96</sup> In der Folge wurden auch Werke von Reiter verstärkt im Radio gespielt und in die Programme der Deutschen Oper Berlin aufgenommen.<sup>97</sup>

Die Teilnahme von österreichischen Vereinen an einem Jubiläumskonzert im März 1937 in Berchtesgaden zu Ehren des 75. Geburtstags des Komponisten wurde übrigens von den österreichischen Behörden untersagt, „weil Professor Reiter in den letzten Jahren sich nicht

---

<sup>86</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit), Geschäftszahl 361.490/G.D. 37, 8. Oktober 1937, in: Stadttamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>87</sup> Das kleine Volksblatt, 22. Mai 1938, S. 21, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>88</sup> Ebd.

<sup>89</sup> Ebd.

<sup>90</sup> Bundesarchiv Berlin, Personenbezogene Unterlagen des ehemaligen Berlin Document Center, Fragebogen aus der Überlieferung der Reichskulturkammer, Fragebogen der NSDAP, Zelle Bayr. Gmain, 15. Mai 1937, in: Stadttamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>91</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Oesterreichisches Generalkonsulat in München an das Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten in Wien, 28. Juli 1937, in: Stadttamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>92</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>93</sup> Ebd.

<sup>94</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 268.

<sup>95</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit), G.D. 309331, St.B./1937, Völkischer Beobachter, 21. Januar 1937, in: Stadttamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>96</sup> Zit nach: Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 268.

<sup>97</sup> Ebd.

nur in hervorragender Weise im Sinne einer in Oesterreich verbotenen Partei betätigt hat, sondern auch seine feindselige Einstellung gegen den österreichischen Staat und die österreichische Regierung in überaus betonter und beleidigender Weise zum Ausdruck gebracht hat.“<sup>98</sup> Die Deutsche Gesandtschaft in Wien protestierte mit einer Verbalnote gegen die Ausreiseverbote.<sup>99</sup> Auch der Braunauer Männergesangsverein war auf die Unzulässigkeit der ursprünglich geplanten Reise nach Berchtesgaden aufmerksam gemacht worden.<sup>100</sup>

1938, wenige Tage nach dem „Anschluss“ Österreichs ans Deutsche Reich, erfolgte die feierliche Rückkehr nach Österreich.<sup>101</sup> Er sei „im Triumphzug in seine Heimat zurück[gekehrt]“<sup>102</sup>. Beispielsweise standen in Linz im April 1938 zahlreiche Menschen und die Sängerbünde unter Heilrufen vor dem Bahnhof Spalier, als Reiter eintraf.<sup>103</sup> Auch in anderen Städten nahm er Huldigungen entgegen und in Braunau wurde für ihn eine „Weihestunde“ veranstaltet.<sup>104</sup> Josef Reiter war stolz auf die Tatsache, dass sein Braunauer Geburtshaus in der Nähe jenes des nunmehrigen „Führers“ gelegen habe.<sup>105</sup> In einer im Vorfeld der Volksabstimmung vom April 1938 erstellten „Sammlung von Aussprüchen prominenter Persönlichkeiten“ wird Reiter folgendermaßen zitiert: „Ich wurde ein Alldeutscher und die ganze Sehnsucht meines Lebens ging dahin, die Vereinigung Oesterreichs mit dem grossen deutschen Vaterland noch zu erleben. In meinem 77. Lebensjahr fand diese Sehnsucht ihre Erfüllung und der sie erfüllte, war unser herrlicher, heissgeliebter Führer Adolf Hitler. Sein Name sei gepriesen in alle Ewigkeit!“<sup>106</sup> Ein weiterer Höhepunkt war für ihn die Aufführung seiner „Ostermesse“ bei den Salzburger Festspielen im August 1938 durch Ernst Sompek. Reiter hatte sie symbolträchtig in „Auferstehungsmesse“ umbenannt.<sup>107</sup>

Als erstem nationalsozialistischen Künstler wurde ihm der Ehrenring der Stadt Wien verliehen.<sup>108</sup> Im August 1938 erhielt er die Ehrenbürgerschaft der Stadt Salzburg „in dankbarer Würdigung seiner Verdienste um das Musikschaffen des deutschen Volkes im besonderen

---

<sup>98</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit), Geschäftszahl 317.257-St.B.37, 24. März 1937, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>99</sup> Ebd.

<sup>100</sup> Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Der Sicherheitsdirektor für Oberösterreich an das Bundeskanzleramt (Generaldirektion für die öffentliche Sicherheit), 6. März 1937, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>101</sup> Das kleine Volksblatt, 22. Mai 1938, S. 21, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>102</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>103</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 268.

<sup>104</sup> Ebd., S. 268f.

<sup>105</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>106</sup> Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Reichspropagandahauptamt, Abt. II, Gesamt-Bericht über die in der Zeit vom 15. März bis 10. April 1938 geleistete Arbeit, Wien, 5. Mai 1938 (DÖW 11213), in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>107</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 269.

<sup>108</sup> Völkischer Beobachter, 3. Juni 1939, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

aber als Ehrung gegenüber seiner von der Systemregierung verfügten Ausbürgerung aus Österreich und in Anerkennung seiner unverbrüchlichen Treue zur N.S.D.A.P.“<sup>109</sup>.

Nach seinem Tod fand zu Ehren von Josef Reiter am 7. Juni 1939 im Wiener Konzerthaus eine Trauerfeier statt.<sup>110</sup> Zahlreiche Vertreter von Staat und Partei nahmen daran teil, „der Partei vor allem deshalb, weil Professor Josef Reiter, Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP., in den ersten Kampfjahren der Bewegung sein Bekenntnis zum nationalsozialistischen Deutschen Reich ablegte“<sup>111</sup>. Der Wiener Männergesangverein wirkte an der Feier mit.<sup>112</sup> Bei dieser Veranstaltung hielt der hohe NS-Funktionär und spätere Wiener Bürgermeister (1943-1945) SS-Standartenführer Hanns Blaschke, Leiter des Kulturamtes der Stadt Wien, die Gedenkrede.<sup>113</sup> Die Wiener Symphoniker spielten „den zweiten Satz der dem Führer gewidmeten Goethe-Symphonie“<sup>114</sup>. Anschließend wurde der Sarg Reiters vom Konzerthaus zum Stadtpark und von dort zum Zentralfriedhof gebracht, wo die Beisetzung im Ehrengrab erfolgte.<sup>115</sup>

Nach seinem Tod wurden am 10. Juni 1939 im „Salzburger Volksblatt“ Auszüge aus Briefen Reiters an den erwähnten Freund Ernst Sompek abgedruckt. In einem ist zu lesen: „Wenn ich ein Zauberer wäre, würde ich morgen früh an der Spitze von 200.000 Mann in Wien stehen: Mittags wären dann schon alle Ringstraßenbäume mit aufgehängten (sic!) Juden und deren Regierungssöldlingen geschmückt und für den Pöbel würde die Prügelstrafe eingeführt.“<sup>116</sup>

Reiter erhielt wie oben erwähnt nach seinem Tod ein Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof. Der Ehrengrabstatus wurde 2004 aberkannt.<sup>117</sup> 1940 wurde in Wien-Penzing auch eine Straße nach Josef Reiter benannt, 1949 erhielt diese jedoch den Namen Max-Reinhardt-Gasse.<sup>118</sup> Reiters Name findet sich nicht mehr in den Listen der Ehrenringträger, obwohl ihm dieser nachweislich 1938 verliehen wurde. Es ist möglich, dass Reiter der

---

<sup>109</sup> Zit. nach: Peter F. Kramml, Die Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger der Landeshauptstadt Salzburg Zusammenstellung nach dem Verleihungsdatum und gegliedert nach der jeweiligen Rechtsgrundlage (Salzburg 2019), S. 30, [https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/ehrenbuenger/die\\_ehrenbuengerinnen\\_und\\_ehrenbuenger\\_d\\_00471803.pdf](https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/ehrenbuenger/die_ehrenbuengerinnen_und_ehrenbuenger_d_00471803.pdf) (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>110</sup> Neues Wiener Tagblatt, 7. Juni 1939, S. 12, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>111</sup> Ebd.

<sup>112</sup> Ebd.

<sup>113</sup> Neues Wiener Tagblatt, 8. Juni 1939, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>114</sup> Ebd.

<sup>115</sup> Ebd.

<sup>116</sup> Salzburger Volksblatt, 10. Juni 1939, S. 9, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>117</sup> Widmungen von Ehrengräbern durch die nationalsozialistische Stadtverwaltung in Wien von 1938 – 1945. Kommissionsbericht an den amtsführenden Stadtrat für Kultur und Wissenschaft 2004, S. 282f., <https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/endberichte-grabwidmung.html> (aufgerufen am 26.08.2024). Siehe auch: Umwidmungen - Neuwidmungen – Aberkennungen, Historische Grabstätten auf Wiener Friedhöfen, [http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Ehrengraeber\\_Wien/widmungen.htm](http://www.viennatouristguide.at/Friedhoefe/Ehrengraeber_Wien/widmungen.htm) (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>118</sup> Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Band 3, Ha – La (Wien 1994), S. 381, <https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2933476> (aufgerufen am 19.10.2024).

Ehrenring nach 1945 aberkannt wurde und er deshalb in den Listen nicht mehr aufscheint.<sup>119</sup> In der Kendlerstraße in Wien-Penzing befindet sich noch eine im Juni 1938 enthüllte Gedenktafel an einem Haus, in dem Josef Reiter wohnte. Die Inschrift lautet: „In diesem Hause wohnte unser großer völkischer Tondichter Josef Reiter in den Jahren 1896-1899. Wiener Männergesangsverein Breitensee“.<sup>120</sup> Am 20. März 2024 richteten die Bezirksrätinnen und -räte der ÖVP von Wien-Penzing einen Resolutionsantrag an die Bezirksvertretung, dass sich letztere gegen die Ehrentafel für Reiter aussprechen solle. Die Bezirksvertretung nahm den Antrag einstimmig an.<sup>121</sup>

Der Salzburger Gemeinderat widerrief am 10. Dezember 2014 die Ehrenbürgerrechtsverleihung.<sup>122</sup>

Die Stadt München prüfte im Jahr 1940 die Benennung einer Straße nach Josef Reiter. Es sollte jedoch nicht dazu kommen.<sup>123</sup> Im Oktober 1945 wurde in Braunau die Ernst-Udetstraße – benannt nach dem deutschen Jagdpiloten (+1941) und Generalluftzeugmeisters der Wehrmacht – in Josef Reiter-Straße umbenannt.<sup>124</sup>

## **Franz Resl**

\*3.5.1883 in Linz, +6.1.1954 ebd.

Volksschriftsteller und Humorist

Franz Resl-Straße

Die Biografie wurde bereits im Rahmen der Linzer Straßennamenkommission (Bericht 2022)<sup>125</sup> von Dr. Walter Schuster, Direktor des Archivs der Stadt Linz, ausführlich beforscht und publiziert. Auch im Rahmen des Berichts des Stadtarchivs Wels zu belasteten Welser Straßennamen<sup>126</sup> wurde zu Resl geforscht und eine Kurzbiografie veröffentlicht. Der

<sup>119</sup> Robert Linke, Der Ehrenring der Stadt Wien. Auszeichnung im Wandel der Zeit, <https://magazin.wienmuseum.at/der-ehrenring-der-stadt-wien> (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>120</sup> When War Returns XXIII: „Der Braunauer Reiter in Wien“, Intervention 01. – 31. Dezember 2023, [When War Returns XXIII: - Erinnerungslücken \(memorygaps.eu\)](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef-Reiter-Gedenktafel) (aufgerufen am 26.08.2024); Josef-Reiter-Gedenktafel, <https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef-Reiter-Gedenktafel> (aufgerufen am 23.10.2024).

<sup>121</sup> ÖVP Penzing, Resolutionsantrag: „Ehrentafel“ Josef Reiter, <https://www.wien.gv.at/pdf/bv14/sitzungen/antrag-20240320-resolutionsantrag-ehrentafel-josef-reiter.pdf> (aufgerufen am 28.8.2024); Protokoll über die Sitzung der Bezirksvertretung des 14. Bezirks, 20. März 2024, <https://www.wien.gv.at/pdf/bv14/sitzungen/20240320-protokoll.pdf> (aufgerufen am 18.10.2024).

<sup>122</sup> Kramml, Die Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger S. 30.

<sup>123</sup> Lang, „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“, S. 270.

<sup>124</sup> Protokoll der Sitzung des Gemeindefachausschusses der Stadt Braunau, 4.10.1945, in: Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter.

<sup>125</sup> Bericht der Linzer Straßennamenkommission, S. 1409-1433.

<sup>126</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 57-60.

nachfolgende Text beruft sich in den Grundzügen auf diese Forschungen, vor allem die umfangreiche Arbeit von Schuster.

### **Kurzbiographie und Leistungen**

Franz Resl wuchs in Linz auf. Nach dem Besuch von Volksschule und Gymnasiumsunterstufe besuchte er die Eisenbahnakademie in Linz und erhielt 1902 eine Anstellung bei den k. k. Staatsbahnen. Resl heiratete 1907 seine Gattin Anna, 1910 kam der gemeinsame Sohn Franz zur Welt.<sup>127</sup>

Im Ersten Weltkrieg diente Resl aus gesundheitlichen Gründen nicht an der Front, sondern bei Eisenbahn-Betriebsbataillonen. Laut seinem eigenhändigen Lebenslauf aus dem Jahr 1933 hatte er den Rang eines Oberleutnants inne. Resl wurde demnach auch das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.<sup>128</sup>

Resl war bereits vor seiner Ruhestandsversetzung bei der Bundesbahn im Jahr 1922 als Humorist öffentlich tätig, begann jedoch danach eine Karriere als Vortragskünstler in Österreich, Deutschland und den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei. Er publizierte auch Bücher mit hohen Auflagen, schrieb Beiträge in diversen renommierten Zeitungen und Zeitschriften ganz Österreichs und trat ab 1934 in österreichischen und deutschen Radiosendungen auf.<sup>129</sup> Zeitweise war er auch für das Linzer Landestheater tätig.<sup>130</sup>

Resl war Anhänger der Deutschnationalen und seit 1902 Parteimitglied der Großdeutschen Volkspartei.<sup>131</sup> Politische Inhalte dürften in den Auftritten Resls in dieser Zeit jedoch nicht vermittelt worden sein, ebenso wiesen die Schriften weitgehend unpolitischen Charakter auf. Laut Berichten kamen in der Ersten Republik Menschen verschiedener politischer Gesinnung zu seinen Veranstaltungen, auch warben Zeitungen unterschiedlicher politischer Ausrichtung für diese.<sup>132</sup>

Bereits vor 1938 trat er in zahlreichen Unterhaltungssendungen in deutschen Radiosendern auf.<sup>133</sup> Im NS-Staat setzte sich Resls Karriere fort und er galt als populärer Alleinunterhalter, der im gesamten Deutschen Reich in Erscheinung trat.<sup>134</sup>

---

<sup>127</sup> Walter Schuster, Franz Resl, in: Daurer, Cornelia/Gräser, Marcus/Kepplinger, Brigitte/Krenn, Martin/Schuster, Walter/Sulzbacher, Cornelia (Hg.), Bericht der Linzer Straßennamenkommission, (Linz 2022), S. 1409-1433, hier S. 1409, <https://stadtgeschichte.linz.at/strassennamenbericht-linz.pdf> (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>128</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 57.

<sup>129</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1409 u. 1412.

<sup>130</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 57.

<sup>131</sup> Karin Gradwohl-Schlacher, Franz Resl, in: <https://www.stifterhaus.at/stichwoerter/franz-resl> (aufgerufen am 26.08.2024).

<sup>132</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1410-1412.

<sup>133</sup> Gradwohl-Schlacher, Franz Resl.

<sup>134</sup> Ebd.

Resl war Mitglied im Bund oberösterreichischer Mundartdichter, des Oberösterreichischen Schriftstellerverbandes sowie im Reichsbund deutscher Mundartdichter Österreichs.<sup>135</sup>

Nach dem Ende des NS-Regimes wurde Resl im US-Camp „Marcus W. Orr“ („Glaserbach“) in Salzburg interniert. Nach der Amnestierung durch den Bundespräsidenten konnte Resl seine Karriere als beliebter Humorist fortsetzen. Die Sonntagvormittagssendung „Frühschoppen beim Reslwirt“ zählte in der Nachkriegszeit zu den erfolgreichsten Produktionen des Linzer Studios für den Sender Rot-Weiß-Rot.<sup>136</sup> Laut Schuster war Resl „zu seinen Lebzeiten der wohl bekannteste einheimische Schriftsteller und Unterhaltungskünstler“<sup>137</sup>.

Franz Resl verstarb am 6. Jänner 1954 in Linz.<sup>138</sup>

### **Politisch problematische Aspekte**

Resl war wie oben erwähnt im deutschnationalen, völkischen bzw. großdeutschen Lager beheimatet. Dass er diesem zugerechnet wurde, zeigt sich u.a. an der Besprechung seines ersten Buches im Jahr 1924 in der „Linzer Volksstimme“, dem Organ der Nationalsozialisten. Auch wenn der Inhalt des Buches unpolitisch war, erschien die Besprechung – vermutlich aufgrund der Verortung des Autors – in der Rubrik „Völkische Buchbesprechungen“.<sup>139</sup>

Im Mai 1933 schrieb Resl in einem Lebenslauf über seine Eltern: „Beide waren bodenständige Oberösterreicher und liebten ihre Heimat über alles und waren deutsch im Denken und Fühlen.“<sup>140</sup> Sein Verhältnis zu Österreich und den politischen Zuständen dieser Zeit wird in einer anderen Stelle dieses Texts sichtbar: „„Und doch bin manchesmal arg verdrossen, wenn ich sehen muss, wie man im deutschen Oesterreich verachtet wird, wenn man deutsch fühlt und denkt und einem ein künstlich geschaffenes ‚Oesterreichertum‘ mit dem Gummiknüppel eingebleut wird, nur damit landfremde Elemente sich bei uns wohl und sicher fühlen.“<sup>141</sup> Mit dem Begriff „landfremde Elemente“ waren nach der damaligen Diktion wohl Juden und Jüdinnen gemeint.<sup>142</sup>

Nach dem „Anschluss“ Österreichs trat Resl mit dem Datum 1. Mai 1938 und der Mitgliedsnummer 6,374.665 der NSDAP bei.<sup>143</sup> Laut eigenen Angaben im Jahr 1938 war Franz Resl bereits 1933 in Linz der NSDAP beigetreten. In der Parteiarbeit sei er jedoch nicht aktiv

---

<sup>135</sup> Ebd.

<sup>136</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1412.

<sup>137</sup> Ebd.

<sup>138</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 57.

<sup>139</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1411f.

<sup>140</sup> Zit. nach: ebd., S. 1413.

<sup>141</sup> Zit. nach: ebd., S. 1413.

<sup>142</sup> Ebd., S. 1413.

<sup>143</sup> Ebd., S. 1414.



gewesen. Er erwähnte nur „Kleinarbeiten im Dienste der NSDAP“<sup>144</sup>, deren Wert er nicht abschätzen könne. Resl berief sich auf Josef Wolkerstorfer, den illegalen Kreisleiter der Partei, der mittlerweile zum Oberbürgermeister von Linz aufgestiegen war.<sup>145</sup> Die mangelnde Parteiarbeit in der Illegalität dürfte aber wohl der Grund gewesen sein, dass Resl bloß mit dem Datum 1. Mai 1938 und der Mitgliedsnummer 6,374.665 in die NSDAP aufgenommen wurde. Er gehörte damit zwar zu den besonders privilegierten Parteigenossen mit Leistungen für die Partei vor 1938, aber als „Altparteigenosse“ galt er damit nicht.<sup>146</sup>

1940 versuchte Resl eine Änderung des Datums seines Beitritts – wie seine Frau bereits im Jahr 1932 – zu veranlassen und führte auch verschiedene Zeugen für illegale Tätigkeiten nach 1933 an.<sup>147</sup> Die Ortsgruppe Hessenplatz (Linz) gab zwar an, dass Resl „als altes illegales Mitglied“ bekannt sei, auch der Linzer Kreisleiter bestätigte die Angaben.<sup>148</sup> Dies konnte aber von den zentralen Parteistellen nicht nachgewiesen werden. Eine niedrigere Parteinummer war daher nicht möglich, die Reichsleitung der NSDAP wandte aber nichts gegen einen Vermerk im Mitgliedsbuch Resls ein, „dass sich der Genannte bereits vor seiner Aufnahme in die NSDAP für die Bewegung betätigt hat“<sup>149</sup>. Noch im Juli 1942 betonte Resl seine Leistungen und Verdienste für die Partei. Er habe Propagandamaterial und eine Mitgliederkartei in seiner Wohnung versteckt, arbeitslose Mitglieder unterstützt und Vortragsabende gehalten. Resl führte Gauleiter Eigruber als Zeugen an.<sup>150</sup>

Im Jahr 1940 trat Franz Resl in die SA als Sturmführer (entsprach dem Rang eines Leutnants bei der Wehrmacht) ein. 1942 wurde er zum SA-Obersturmführer (Oberleutnant) befördert. In seiner Funktion leitete er Kameradschaftsabende der SA.<sup>151</sup>

1939 war Franz Resl auch in die Reichsschrifttumskammer aufgenommen worden. Das Gaupersonalamt Oberdonau bestätigte ihm, dass er „ein verlässlicher Nationalsozialist“ sei und „dass er sich für den NS Staat restlos einsetzen wird“<sup>152</sup>. Die Gestapo, Staatspolizeistelle Linz, schrieb im Rahmen des Aufnahmeverfahrens: „Er bietet die unbedingte Gewähr, daß er für die Belange des NS-Staates restlos eintritt.“

Franz Resl hatte für die NSDAP den „Makel“, in den 1920ern einem „Freimaurer-Kränzchen“ angehört zu haben, was jedoch keine negativen Auswirkungen auf seine Reputation im NS-Staat hatte.<sup>153</sup>

---

<sup>144</sup> Ebd.

<sup>145</sup> Ebd.

<sup>146</sup> Ebd.

<sup>147</sup> Ebd., S. 1414f.

<sup>148</sup> Ebd., S. 1415.

<sup>149</sup> Zit. nach: Ebd.

<sup>150</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 58.

<sup>151</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1415.

<sup>152</sup> Zit. nach: ebd., S. 1416.

<sup>153</sup> Ebd.

Resl diente ab Dezember 1938 als „Ratsherr“ in Linz. Dies entsprach einem Gemeinderat, wobei die Ratsherren nur „Ehrenbeamte“ mit – gegenüber dem Oberbürgermeister – beratender Stimme waren. Damit war Resl „mit einer beratenden Funktion mittelbar an den Handlungen des NS-Oberbürgermeisters beteiligt“<sup>154</sup>. Das wohl prominenteste Mitglied in der Runde der 36 Linzer Ratsherren war der Führer des SS-Oberabschnitts Donau, SS-Gruppenführer Ernst Kaltenbrunner.<sup>155</sup>

Darüber hinaus wurde Resl ein „Beirat“ der Stadt. Er erhielt im Rahmen dieser beratenden Funktion mehrere Aufgabengebiete und wurde Mitglied in den Beiräten für Theater, Bildende Kunst, Schrifttumspflege sowie Stadtgestaltung und Stadtpflege.<sup>156</sup>

In seinen Funktionen wurde Resl u.a. vom Oberbürgermeister mit der Gesamtleitung des Linzer Faschings 1939 betraut, der auch den „SS-Ball“ im Kaufmännischen Vereinshaus als Höhepunkt beinhaltete. An diesem nahmen unter anderem Gauleiter Eigruber, Staatssekretär Kaltenbrunner, Oberbürgermeister Wolkerstorfer und viele andere SS- bzw. NS-Größen teil.<sup>157</sup> Der Linzer Fasching wurde als große Propagandaveranstaltung des Regimes genutzt, an dem alle Teilorganisationen mitwirkten. Der große Faschingszug, der 4000 Teilnehmer aufwies und von zehntausenden Menschen bejubelt wurde, beinhaltete auch Hetze gegen Jüdinnen und Juden sowie politische Gegner. So gab es beispielsweise einen „Judenwagen“, einen „Entrümpelungswagen“ mit Puppen, die Juden darstellen sollten, und es wurden „Judengstanzl“ vorgetragen. Auch wurden die „in Ketten abgeführten letzten Juden“, ein „Besuch aus den Kolonien“, der „Auszug der Tschechen“ und der „Mischmasch von gestern“ dargestellt<sup>158</sup> Über den Fasching wurde umfangreich berichtet, sowohl vor als auch nach den Veranstaltungen.<sup>159</sup>

Resl trat auch bei Veranstaltungen für das „Winterhilfswerk“ auf, wie z. B. der vierten Musikversteigerung im Februar 1939 unter dem Motto „Drum san ma Landsleut...“, die er gemeinsam mit Andreas Reischek moderierte.<sup>160</sup>

Auf dem Gebiet des Propagandajournalismus veröffentlichte Franz Resl während der NS-Zeit entsprechende Kolumnen im „Heimatblatt“, dem „Parteiamtlichen Blatt der NSDAP“, das in

---

<sup>154</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 15.

<sup>155</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1417.

<sup>156</sup> Ebd., S. 1417f.

<sup>157</sup> Ebd., S. 1418.

<sup>158</sup> Ebd., S. 1420.

<sup>159</sup> Gerhard Gaigg/Alexander Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, in: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.), Reichsgau Oberdonau – Aspekte 1 (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus) (Linz 2004), S. 253-324, hier S. 317.

<sup>160</sup> Ebd., S. 316.

Oberdonau als Wochenzeitung in mehreren Regionalausgaben erschien. In der Mundart wurde gegen politische Gegner und vor allem gegen Juden und Jüdinnen Stimmung gemacht.<sup>161</sup> Im Welser Straßennamenbericht wird festgehalten, dass Resls Wirken zur NS-Propaganda beigetragen habe, und zwar „schwerpunktartig als Rechtfertigung des Vorgehens gegen die jüdischen Mitbürger“<sup>162</sup>. Die Inhalte seiner Kolumnen waren ganz auf Linie des Regimes. Die Förderung der eigenen Schriftstellerkarriere dürfte aber nicht das Motiv gewesen sein.<sup>163</sup> Laut Wolfgang Quatember erwies sich Resl „nicht als bloßer Opportunist, der sich dem NS-Regime andient, um weiter publizieren zu können. Die Feuilletons sind überzeugte nationalsozialistische Propaganda und entsprechen ideologisch Resls Parteimitgliedschaft in der NSDAP.“<sup>164</sup> In seinen Kolumnen kommentierte beispielsweise eine Stammtischrunde im Dialekt verschiedene Erscheinungen der „neuen Zeit“, wie die Volksgemeinschaft, so genannte Volksschädlinge, die Mission des Führers und die Verdrängung der Jüdinnen und Juden. Wer als Volksschädling gilt „g’hört weg“ bzw. müsse im KZ Dachau („d’Hochschul“) auf den richtigen Weg gebracht werden. Alle antisemitischen Klischees und Vorurteile tauchten auf, antijüdische und rassistische Witze wurden erzählt. Das Deutsche Reich müsse die jüdische Bevölkerung so schnell wie möglich loswerden, denn so Resl: „Wir wolln s’Haus rein haben, D’Mäus und d’Ratzen und d’Läus und d’Flöh müassen aussu, Und d’Juden a. [...] Deutschland ghört uns und dö Juden brauchan man net. Drum gib’t nur oans: Gemma, gemma.“<sup>165</sup> Da die Vertreibung aber zu langsam vor sich gehe, müsse man noch etwas Geduld haben: „Tua di net abikränken, es wern schan nu Mittel und Wege gfunden wern, daß man s’anbringen. Es laßt si halt net alles übers Knia abbrechen.“<sup>166</sup> Auch Resls politisch harmlose Geschichten wurden vom NS-Regime genutzt: So gab im Jahr 1943 die NSDAP-Gaupropagandaleitung Oberdonau einen Auswahlband von Resls Anekdotensammlung „Da is amal... Da san amal... Da hat amal...“ heraus.<sup>167</sup>

Die Wiener Zeitung schrieb im Oktober 1945 über Resls Schaffen während der NS-Zeit: „Während an den Fronten die Soldaten von den Granaten zerfetzt und in den Konzentrationslagern Männer, Frauen und Kinder vergast oder zu Tode geprügelt wurden, während die Hitlerische Soldateska in den eroberten Gebieten Dörfer in Schutt und Asche legten, Geiseln erschöß und Hunderttausende vor Hunger krepieren ließ, reiste der

---

<sup>161</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1421f.

<sup>162</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 15.

<sup>163</sup> Ebd., S. 59.

<sup>164</sup> Wolfgang Quatember, „Wir wolln’s Haus rein haben. D’Mäus und d’Ratzen und d’Läus und d’Flöh müassen aussu, und d’Juden a.“ Franz Resl: Nationalsozialist, Antisemit und Volksdichter, in: Verein Zeitgeschichte Museum und KZ-Gedenkstätte Ebensee (Hg.), *betrifft widerstand*, 142/Juli 2022, S. 24-27, hier S. 25.

<sup>165</sup> Salzkammergut-Heimatblatt, 26. November 1938, zit. nach: Quatember, „Wir wolln’s Haus rein haben....“, S. 27.

<sup>166</sup> Salzkammergut-Heimatblatt, 7. Jänner 1939, zit. nach: Quatember, „Wir wolln’s Haus rein haben....“, S. 27.

<sup>167</sup> Gradwohl-Schlacher, Franz Resl.

oberösterreichische Vortragskünstler Franz Resl von Ort zu Ort und trug Schnurren, Anekdoten und Humoresken vor. Denn Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“<sup>168</sup>

Aufgrund seiner Tätigkeit, Funktionen und Mitgliedschaften musste Franz Resl nach Ende des NS-Regimes die Entnazifizierung durchlaufen. Die US-Besatzungsmacht verfügte auch seine Anhaltung im „Lager Glasenbach“ (Camp Marcus W. Orr). Nach Resls Entlassung aus Glasenbach Anfang Jänner 1947 wurde beim Landesgericht Linz ein Verfahren gegen ihn eingeleitet. Der Verdacht, er sei illegaler Nationalsozialist gewesen, hatte in Verbindung mit dem Rang eines SA-Führers Erhebungen nach dem Verbotsgesetz zur Folge. Resl versuchte nun seine Beteiligung an Partei und Regime kleinzureden, seine Mitgliedschaften und Funktionen zu relativieren bzw. auf Druck oder seinen prominenten Status zurückzuführen. Auch sammelte er Unterstützung von Menschen, denen er angeblich geholfen hatte. Seine Bemühungen fruchteten: Laut den Erhebungen der Bundespolizeidirektion Linz habe Resl keine SA-Uniform getragen, die Zuerkennung der SA-Charge sei nur ehrenamtlich erfolgt und als politischer Redner sei er nicht aufgetreten. Jedoch habe Resl „als überzeugter Anhänger der NSDAP“ gegolten, „verwerfliche Handlungen“ habe er aber nicht begangen.<sup>169</sup>

Die Beurteilung von Franz Resl verbesserte sich im Laufe der Zeit des Verfahrens: Galt er ursprünglich als „Belasteter“, wurde er schließlich als „minderbelastet“ eingestuft. Ein Verfahren vor dem Volksgericht Linz wegen Resls illegaler Betätigung für die NSDAP wurde im März 1948 eingestellt.<sup>170</sup>

Resl verfasste ein Amnestieansuchen an den Bundespräsidenten, um dem Berufsverbot zu entgehen und eine Bundesbahnpension zu erhalten. Der Linzer Bürgermeister Ernst Koref setzte sich besonders für Resl ein, auch das Referat „politische Reinigung“ des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung.<sup>171</sup> Im September 1948 bewilligte Bundespräsident Renner schließlich die „Ausnahme von den Sühnfolgen“. Damit war das Berufsverbot Resls aufgehoben und er hatte auch wieder Anspruch auf die Auszahlung seiner Bundesbahnpension.<sup>172</sup>

Ernst Koref stand immer zu seiner Unterstützung Resls. Die Stadt Linz sprach ihm auch ein Ehrengrab am Linzer Barbarafriedhof zu. Im Februar 1955 beschloss der Linzer Stadtrat einstimmig die Benennung einer Verkehrsfläche nach Franz Resl, den „Reslweg“.<sup>173</sup>

<sup>168</sup> Wiener Zeitung, 10. Oktober 1945, S. 3, zit. nach: Quatember, „Wir wolln’s Haus rein haben...“, S. 24f.

<sup>169</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1423-1425.

<sup>170</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 60.

<sup>171</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1426f.

<sup>172</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 60.

<sup>173</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1428f.

Nach seinem Tod erinnerten Bücher und Veranstaltungen an Franz Resl. Er galt als beliebtester Humorist Oberösterreichs.<sup>174</sup> Sein Name wurde auch am „Dichterstein“ in Offenhausen (Bezirk Wels-Land) verewigt.<sup>175</sup> Diese Anlage war von ehemaligen Insassen des „Lagers Glasenbach“ initiiert worden.<sup>176</sup> Der „Verein Dichterstein Offenhausen“ betrachtete Resl als „aufrechten und furchtlosen Mann, der immer für seines Volkes Recht eintrat, selbst im berüchtigten Lager Glasenbach“<sup>177</sup>. Im Welser Straßennamenbericht wird konstatiert, dass nach der NS-Zeit „keine Spur eines Abrückens von seiner Grundeinstellung zu belegen“<sup>178</sup> sei.

Das städtische Ehrengrab in Linz wurde schließlich im September 2018 wegen Resls NS-Vergangenheit aufgelöst.<sup>179</sup> Im Zuge des Projekts zur Prüfung der Linzer Straßennamen, das 2019 vom Gemeinderat der Stadt Linz einstimmig beschlossen worden war, unterzog man auch das Leben und Wirken von Franz Resl einer eingehenden Untersuchung.<sup>180</sup> Die Straßennamenkommission der Stadt Linz stuft Franz Resl in ihrem Abschlussbericht als eine von vier Personen (von insgesamt 96) in die Kategorie 1 (von fünf möglichen Kategorien) ein.<sup>181</sup> Diese Kategorie umfasst „aktives Handeln und extrem starke Propagierung von gruppenspezifischer Menschenfeindlichkeit (z.B. Rassismus / Antisemitismus/ Nationalsozialismus – auch über 1945 hinaus), Ablehnung der Demokratie und Befürwortung eines autoritären Systems, Beteiligung an Verbrechen gegen die Menschlichkeit (laut Nürnberger Kategorien).“<sup>182</sup> Laut dem Welser Straßennamenbericht „ist Franz Resl als Überzeugungstäter zu bezeichnen.“<sup>183</sup>

Am 2. März 2023 erfolgte durch Beschluss des Linzer Stadtsenats die Umbenennung des Linzer Reslwegs in Meinhartweg.<sup>184</sup>

## **Dr. Wilhelm Scheuba**

\*5.1.1896 in Steyr, +1.5.1962 in Braunau/Inn

---

<sup>174</sup> Gradwohl-Schlacher, Franz Resl.

<sup>175</sup> Ebd.

<sup>176</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1429f.

<sup>177</sup> Ebd., S. 1430.

<sup>178</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 15.

<sup>179</sup> Schuster, Franz Resl, S. 1430.

<sup>180</sup> Ebd., S. 14.

<sup>181</sup> Ebd., S. 34.

<sup>182</sup> Ebd., S. 30.

<sup>183</sup> Stadtarchiv Wels (Hg.), Straßennamenbericht Wels, S. 15.

<sup>184</sup> Neu: "Meinhartweg" in Linz erinnert an eine große Gmundner Juristin, in: OÖ. Nachrichten, 2. März 2023, <https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/salzkammergut/neu-meinhartweg-in-linz-erinnert-an-eine-grosse-gmundner-juristin;art71,3797393>; Meinhartweg, <https://www.linz.at/frauen/strassennamen/index.php?ID=3480> (aufgerufen am 29.08.2024).

Arzt und Krankenhausleiter

### Kurzbiografie und Leistungen

Wilhelm Scheuba wurde am 5. Jänner 1896 als Sohn von Sigmund und Barbara Scheuba in Steyr geboren.<sup>185</sup> Der Vater war zuletzt Steueramtsvorstand in Linz.<sup>186</sup> Scheuba besuchte dort das Staatsgymnasium.<sup>187</sup> In den Jahren 1915 bis 1917 befand er sich im Frontdienst im Ersten Weltkrieg. 1922 promovierte Scheuba in Graz zum Doktor der Medizin. Seine Ausbildung erhielt er bei den Barmherzigen Schwestern in Linz, in der Linzer Frauenklinik sowie an mehreren Kliniken in Wien.<sup>188</sup> Scheuba war seit 1926 mit Gattin Maria verheiratet. Das Ehepaar hatte vier Söhne.<sup>189</sup>

Ab 18. August 1928 fungierte Scheuba als Primarius und Leiter des AKH Braunau/Inn.<sup>190</sup> Rund um die Bestellung des Primarius ergab sich eine Kontroverse zwischen Sozialdemokraten und bürgerlichen Mitgliedern im Braunauer Gemeindeausschuss. Die Wahl von Dr. Scheuba war mit 16 zu 7 Stimmen zustande gekommen.<sup>191</sup> Hintergrund dürfte die religiöse Einstellung und Betätigung im Krankenhaus gewesen sein. Die Sozialdemokraten stellten daraufhin einen Antrag, der mit 22 zu 1 Stimmen angenommen wurde: "Die sozialdemokratische Fraktion der Stadt Braunau stimmt geschlossen der Kandidatur Dr. Scheubas als Primarius für das hiesige Krankenhaus unter der Voraussetzung zu, daß die Christlichsoziale Partei der Stadt Braunau unter keinen Umständen duldet, daß den Patienten des Krankenhauses unter der Leitung des Primarius Herrn Dr. Scheuba jede religiöse und geistige Freiheit durch Schwestern und Arzt weder unterbunden noch mißbraucht wird."<sup>192</sup>

Das KH Braunau befand sich in diesen Jahren in einer Phase des Umbaus und der Modernisierung. Der Altbestand des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses wurde mit dem daneben befindlichen ehemaligen Eichamt verbunden, die Gebäude wurden auch vergrößert. Die Räumlichkeiten, die Ausrüstung und Infrastruktur des Krankenhauses erfuhren eine

---

<sup>185</sup> Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Abstammungsfragebogen vom 7.11.1938.

<sup>186</sup> Ebd.

<sup>187</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Anmeldung behufs Eintragung in die Ärzteliste (1949). Dieses Gymnasium ist das heutige Akademische Gymnasium Linz (Geschichte des Akademischen Gymnasiums Linz, <https://www.akadgymlinz.at/schule/geschichte/#staatsgymnasium>, aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>188</sup> Edmund Guggenberger (Hg.), Oberösterreichische Ärztechronik (Linz 1962), S. 322.

<sup>189</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Parte vom 1.5.1962; Abstammungsfragebogen vom 7.11.1938.

<sup>190</sup> Die OÖ. Ärztechronik gibt – vermutlich versehentlich – den 18.8.1929 an: Guggenberger (Hg.), Oberösterreichische Ärztechronik, S. 322.

<sup>191</sup> Kotanko, Braunau am Inn 1919 – 1938, S. 46.

<sup>192</sup> Ebd.

grundlegende Modernisierung und wurden auf den neuesten Stand dieser Zeit gebracht.<sup>193</sup> Am 18. August 1929 erfolgte die Einweihung und Eröffnung des umgebauten und erweiterten Krankenhauses. Bundespräsident Miklas und Landeshauptmann Dr. Schlegel nahmen an der Feier teil, die Festansprache hielt Primarius Dr. Wilhelm Scheuba.<sup>194</sup>

Aufgrund der finanziellen Belastungen für die Stadt, wurde das Krankenhaus schließlich den Vöcklabrucker Schulschwestern zum Kauf angeboten. Nach der Zustimmung durch Bund und Land wurde am 31. Dezember 1933 der Kaufvertrag abgeschlossen, ab 1. Jänner 1934 befand sich das Krankenhaus im Eigentum der Schulschwestern.<sup>195</sup>

Scheuba war begeisterter Sportflieger und flog Ende August 1937 im eigenen Sportflugzeug bis nach Tunesien. Auch in Deutschland war er im Flugzeug unterwegs.<sup>196</sup>

Am 1. Juli 1940 musste Dr. Scheuba zum Wehrdienst einrücken.<sup>197</sup> Er war bei der Luftwaffe eingesetzt, u.a. fungierte er als chirurgischer Abteilungsleiter des Luftwaffenlazaretts in Bukarest.<sup>198</sup> Auch auf Kreta dürfte Scheuba im Einsatz gewesen sein.<sup>199</sup> Scheuba hatte zuletzt den Dienstgrad eines Oberstabsarztes<sup>200</sup>, wurde mit 31. August 1943 „Uk gestellt“ (=unabkömmlich).<sup>201</sup> Laut den Unterlagen befand er sich jedoch bis 17. Oktober 1943 im Dienst der Luftwaffe.<sup>202</sup>

Neben seiner Tätigkeit als leitender Spitalsarzt und Chirurg im KH Braunau, ordinierte Dr. Scheuba als Kassen- und Privatarzt.<sup>203</sup> In seiner Leitungsfunktion musste er auch mit den kriegsbedingten Umstrukturierungen und den sich verschlimmernden Mängeln in der ärztlichen Versorgung zurechtkommen. So waren beispielsweise Ausweichkrankenhäuser bzw. -stationen zu planen und zu errichten.<sup>204</sup>

Am 29. September 1948 erhielt Dr. Scheuba „das Recht zur Führung des Titels als ‚Facharzt für Chirurgie‘ zuerkannt.“<sup>205</sup>

---

<sup>193</sup> Das Allg. öffentl. Krankenhaus Braunau am Inn. Festschrift anlässlich der Eröffnung des Umbaues am 18. August 1929.

<sup>194</sup> Kotanko, Braunau am Inn 1919 – 1938, S. 46.

<sup>195</sup> Ebd., S. 47.

<sup>196</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>197</sup> Ebd., Meldung der Ärztekammer Oberdonau vom 2.7.1940.

<sup>198</sup> Ebd., Schreiben von Dr. Wilhelm Scheuba an die Ärztekammer in Oberösterreich vom 30.3.1948.

<sup>199</sup> Guggenberger (Hg.), Oberösterreichische Ärztechronik, S. 322.

<sup>200</sup> Ebd., Uk-Karte vom 25.8.1943.

<sup>201</sup> Ebd., Meldung der Ärztekammer Oberdonau vom 22. Oktober 1943.

<sup>202</sup> Ebd., Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>203</sup> Ebd., Uk-Karte vom 25.8.1943.

<sup>204</sup> Ebd., Schreiben der Ärztekammer Oberdonau an Dr. Scheuba vom 1. Dezember 1943.

<sup>205</sup> Ebd., Meldung an die Ärztekammer vom 4.10.1948.



Die Funktion als Spitalsleiter übte er bis zum 30. Juni 1959 aus. Mit diesem Tag legte Scheuba aus gesundheitlichen Gründen auch seine gesamte ärztliche Tätigkeit zurück.<sup>206</sup> Er hatte über 30 Jahre als Primarius fungiert. Scheuba galt als erfahrener Chirurg, der rastlos mit vollem Einsatz arbeitete. Auch für die Erweiterungsbauten 1959 und 1962 schuf Scheuba noch die Voraussetzungen.<sup>207</sup> Dr. Wilhelm Scheuba verstarb am 1. Mai 1962 in Braunau/Inn.<sup>208</sup>

### Politisch problematische Aspekte

Laut dem „Registrierungsblatt zur Verzeichnung der Nationalsozialisten gemäß § 4 des Verbotsgesetzes 1947“ war Scheuba von 1. Jänner 1940 bis 27. April 1945 Mitglied der NSDAP.<sup>209</sup> Dieses Aufnahmedatum findet sich auch in der Mitgliederkartei (Mitgliedsnummer 8226990). Laut dieser war die Aufnahme am 13. Juni 1938 beantragt worden.<sup>210</sup> Scheuba war nicht Mitglied der SA oder der SS. Es wird seine Mitgliedschaft im Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) in der Dauer von „Aug. 1938“ bis 27. April 1945 angeführt, ebenso der Dienstgrad „Sanitäts-Obersturmführer“.<sup>211</sup> Laut dem Registrierungsblatt nahm Scheuba keine Funktionen in der Partei ein und verfügte über keine Parteiauszeichnungen. Es wurde auch vermerkt, dass er kein Angehöriger der Gestapo und des SD war. Die Einstufung erfolgte jedoch als „Belastet gem. § 17, Abs. (2), lit. c, Vg. 1947“.

Vor 1933 hatte Scheuba dem Katholischen Volksverein angehört<sup>212</sup>, der öö. Landesorganisation der Christlichsozialen Partei.<sup>213</sup> Im „Abstammungsfragebogen“ von 1938 gab Dr. Wilhelm Scheuba „röm.kath.“ als Konfession an.<sup>214</sup> Bei besonders überzeugten oder illegalen österreichischen NS-Funktionären waren hingegen der Austritt aus der katholischen Kirche und die Angabe „gottgläubig“ üblich.<sup>215</sup>

<sup>206</sup> Ebd., Schreiben von Dr. Wilhelm Scheuba an die Wohlfahrtskasse der Ärztekammer für Oberösterreich vom 21.4.1959.

<sup>207</sup> Rachbauer, Straßennamen Braunau am Inn, S. 46.

<sup>208</sup> Ebd., Meldung an die Ärztekammer.

<sup>209</sup> OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Wilhelm Scheuba (Braunau). Diese Angaben finden sich auch im Fragebogen der US-Militärregierung wieder. OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>210</sup> Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei | BArch R 9361-IX KARTEI, 37221066.

<sup>211</sup> OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Wilhelm Scheuba (Braunau). Diese Angaben finden sich auch im Fragebogen der US-Militärregierung wieder. OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>212</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>213</sup> Forum OÖ. Geschichte, Österreichische Volkspartei (ÖVP), <https://www.oogeschichte.at/archiv/epochen/1945-2005/ooe-landespolitik-u-wirtschaft/die-parteien/oevp> (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>214</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Abstammungsfragebogen vom 7.11.1938.

<sup>215</sup> Siehe beispielsweise: Thomas Dostal, Das „braune Netzwerk“ in Linz. Die illegalen nationalsozialistischen Aktivitäten zwischen 1933 und 1938, in: Fritz Mayrhofer/Walter Schuster (Hg.), Nationalsozialismus in Linz, Band 1 (Linz 2001), S. 21-136.

Dr. Wilhelm Scheuba trat laut eigener Aussage im August 1938 dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) bei, 1939 sei er zum Sanitätssturmführer und 1943 zum Sanitäts-Obersturmführer ernannt worden. Dr. Scheuba legte gegen die durch diesen Dienstgrad verursachte Einstufung als „Belasteter“ Beschwerde ein, da er lediglich ehrenhalber ernannt worden sei. Das Amt der OÖ. Landesregierung wies am 17. März 1948 die Beschwerde ab, denn es seien „auch solche Personen als belastete Angehörige von Wehrverbänden vom Rang eines Untersturmführers oder Gleichgestellten aufwärts anzusehen, die einen solchen Dienstgrad lediglich ehrenhalber verliehen erhalten haben.“<sup>216</sup> Es sei „auch rechtlich belanglos, ob eine Person dem Führerkorps oder dem Sanitätsführercorps angehört hat.“<sup>217</sup> In der folgenden Beschwerde an die Beschwerdekommision beim Bundesministerium für Inneres betonte Scheuba, er sei „nie Aktivist gewesen“ und habe sich „nie als besonders eifriger Nationalsozialist hervorgetan“. Der Beschwerde wurde jedoch keine Folge gegeben, da es gesetzlich ohne Bedeutung sei, „ob er den Dienstgrad infolge seiner aktiven Betätigung oder nur ehrenhalber erhalten hat.“ Es sei auch gleichgültig, „ob eine Person die einen Dienstgrad vom Untersturmführer aufwärts inne hatte, dem aktiven Führercorps oder dem Verwaltungsführercorps oder dem Sanitätsführercorps angehört hat.“ Die Beschwerdekommision merkte an, dass die von Dr. Scheuba angeführten Gründe „höchstens für ein Gnadengesuch nach § 27, VG“ ausreichen könnten.<sup>218</sup> 1947 war Scheuba bereits „die Ausnahme von der Behandlung nach den Bestimmungen der Art. III und IV und von den in besonderen Gesetzen enthaltenen Sühnefolgen mit Wirksamkeit vom 18. Februar 1947 bewilligt“ worden.<sup>219</sup>

Scheuba war seit Sommer 1938 auch Mitglied der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV), seit 5. September 1942 des NS-Ärztbundes und „vermutlich“ seit 1941 Mitglied des Reichskolonialbundes.<sup>220</sup>

Im Zuge der vorliegenden Studie wurde eine etwaige Involvierung von Dr. Wilhelm Scheuba in die NS-Gesundheitspolitik, vor allem in die eugenisch/rassenhygienisch motivierten, zwangsweisen Sterilisationen, untersucht. Deren Grundlage, das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, wurde am 14. Juli 1933 verabschiedet. Nach dem „Anschluss“ 1938 kam die NS-Gesundheitspolitik auch in der nunmehrigen „Ostmark“ zur Umsetzung.

---

<sup>216</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Bescheid des Amtes der oö. Landesregierung vom 17.3.1948.

<sup>217</sup> Ebd.

<sup>218</sup> Ebd., Entscheidung der Beschwerdekommision nach § 7 des Verbotsgesetzes vom 9.3.1949.

<sup>219</sup> Ebd., Schreiben des Bundesministeriums für Inneres, General-Direktion für die öffentliche Sicherheit vom 20.11.1947.

<sup>220</sup> Ebd., Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

Ursprünglich für Jänner 1939 geplant, trat es in der „Ostmark“ am 1. Jänner 1940 in Kraft.<sup>221</sup> Das Gesetz traf hier jedoch im Verhältnis weitaus weniger Menschen als im übrigen Reich.<sup>222</sup> Neueren Schätzungen zufolge wurden im Deutschen Reich in den Grenzen von 1937 – also ohne die Ostmark – rund 294.000 Menschen aufgrund des Gesetzes unfruchtbar gemacht.<sup>223</sup> Mindestens 6.000 Frauen und Männer dürften auf dem Gebiet des heutigen Österreich zwischen 1940 und 1945 zwangsweise sterilisiert worden sein. Dass die Anzahl der Personen damit relativ gering war, lässt sich auf drei Faktoren zurückführen: Erstens war der Kreis der von dem Gesetz betroffenen Personen am 31. August 1939 durch eine Verordnung des Reichsinnenministeriums eingeschränkt worden – Hintergrund war Kriegsbeginn – und nur noch „bei großer Fortpflanzungsgefahr“ sollte ein Antrag auf Unfruchtbarmachung gestellt werden. Dies führte zu einem reichsweiten Absinken der Sterilisationszahlen. Zweitens machte sich der Krieg mit seinen personellen und organisatorischen Einschränkungen bemerkbar und drittens begann nur wenige Monate nach dem Inkrafttreten des Gesetzes in der „Ostmark“ bereits die NS-Euthanasie. Menschen, die möglicherweise in den Fokus des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ gelangen hätten können, fielen der „Aktion T4“ zum Opfer, bevor ihre zwangsweise Sterilisation überhaupt beantragt wurde.<sup>224</sup>

Für die Umsetzung des Gesetzes wurde eine eigene Erbgesundheitsgerichtsbarkeit eingerichtet. Das NS-Regime errichtete mit Wirkung vom 1. Jänner 1940 bei jedem Landgericht ein Erbgesundheitsgericht und bei jedem Oberlandesgericht ein Erbgesundheitsobergericht. In „Oberdonau“ existierten in der Folge dementsprechend fünf Erbgesundheitsgerichte – bei den Landgerichten Linz, Wels, Steyr, Ried i. I. und Krummau. Sie entschieden über die Anträge der jeweiligen Amtsärzte auf Unfruchtbarmachung.<sup>225</sup> Die Amtsärzte erhielten die Anzeigen wiederum von einem größeren Kreis an Personen: Letzten Endes waren alle im Gesundheitswesen tätigen Personen verpflichtet, Menschen mit vermeintlichen Erbkrankheiten mittels eines speziellen Formulars anzuzeigen.<sup>226</sup> Das Erbgesundheitsobergericht in Linz diente als Berufungsinstanz, die für den gesamten Gau zuständig war.<sup>227</sup> Der Vorsitzende dieser Gerichte war jeweils ein Jurist, die beiden Beisitzer –

---

<sup>221</sup> Claudia Andrea Spring: Zwischen Krieg und Euthanasie. Zwangssterilisationen in Wien 1940-1945 (Wien/Köln/Weimar 2009), S. 70.

<sup>222</sup> Ebd., S. 271.

<sup>223</sup> Udo Benzenhöfer, Hanns Ackermann: Die Zahl der Verfahren und der Sterilisation nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Münster 2015), S. 26.

<sup>224</sup> Florian Schwanninger, NS-„Euthanasie“ in der Ostmark. Orte, Dimensionen, Täterschaften, in: Jörg Osterloh/Jan Erik Schulte/Sybille Steinbacher (Hg.), „Euthanasie“-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bd. 6) (Göttingen 2022), S. 71-96, hier S. 70.

<sup>225</sup> Josef Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau. Die administrative Konstruktion des „Minderwertes“ (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 1) (Linz 2004), S. 145f.

<sup>226</sup> Ebd., S. 90f.

<sup>227</sup> Ebd., S. 145f.

laut Josef Goldberger die „eigentlichen Entscheidungsträger“<sup>228</sup> – waren Ärzte. Sie wurden von der Gaugesundheitsbehörde in Linz im Einvernehmen mit dem NSDAP-Gauamt für Volksgesundheit vorgeschlagen und von den Präsidenten der jeweiligen Landgerichte bestellt. Die Mitgliederzahlen konnten jedoch entsprechend örtlichen Gegebenheiten abweichen.<sup>229</sup>

Die ärztlichen Mitglieder wurden in „Oberdonau“ am 15. Februar 1940 ernannt. Beim Erbgesundheitsgericht Ried i. I., zuständig u.a. für den Kreis Braunau und damit das Einzugsgebiet des Braunauer Krankenhauses, waren dies: Emmerich Mösenbacher vom Gesundheitsamt Ried i. I., Wolfgang Zechner vom Gesundheitsamt Braunau, Franz Orthner, Primar im Krankenhaus Ried i. I. und Hermann Achleitner, Krankenhaus Ried i. I., und Alfred Mahr, Gemeindefeuerarzt in Auzolzmünster.<sup>230</sup> Vor allem aufgrund von Einberufungen veränderte sich der Personalstand in der Folge häufig.<sup>231</sup> Der Name von Wilhelm Scheuba findet sich bei diesen Funktionen weder in der Literatur noch in den vorhandenen Akten der Erbgesundheitsgerichtsbarkeit.<sup>232</sup>

Die Zahl der Sterilisationsanträge variiert zwischen den verschiedenen Gebieten „Oberdonaus“ erheblich: Gab es beispielsweise im Kreis Schärching im Jahr 1940 40 Anträge, so waren es in Ried i. I. 15, in Wels 6 und in Braunau 0.<sup>233</sup> Der mangelnde Eifer mancher Amtsärzte auf dem Gebiet der erbbiologischen Arbeit war Anlass von verschiedenen Rügen und Interventionen der Gauführung.<sup>234</sup> Bis Oktober 1941 waren es im Kreis Braunau nur zwei Anträge auf Unfruchtbarmachung. Amtsarzt Dr. Wolfgang Zechner argumentierte in seiner Rechtfertigung mit mangelnder Ausbildung auf erbbiologisch-rassenhygienischem Gebiet, schlechter Ausstattung und der weiteren Fülle an Aufgaben.<sup>235</sup>

Bei der Beschäftigung mit den einzelnen vor den Erbgesundheitsgerichten verhandelten Fällen stößt man auf ein Quellenproblem: Die Akten der Erbgesundheitsgerichte sind nur aus dem Linzer Gericht und dem Erbgesundheitsobergericht – der gauweiten Berufungsinstanz – vorhanden.<sup>236</sup> In den erhaltenen Akten der verhandelten Fälle scheint Wilhelm Scheuba nicht

---

<sup>228</sup> Ebd., S. 146.

<sup>229</sup> Ebd.

<sup>230</sup> Ebd., S. 147f.

<sup>231</sup> Ebd., S. 155f.

<sup>232</sup> Josef Goldberger, Erbgesundheitsgerichtsbarkeit in Oberdonau 1940-1945, [https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user\\_upload/Dateien/Altverzeichnisse/Gerichtsarchive/Erbgesundheits.pdf](https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user_upload/Dateien/Altverzeichnisse/Gerichtsarchive/Erbgesundheits.pdf), S. 1-26, hier S. 4-6 (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>233</sup> Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau, S. 145f.

<sup>234</sup> Ebd., S. 100f.

<sup>235</sup> Ebd., S. 103.

<sup>236</sup> Goldberger, Erbgesundheitsgerichtsbarkeit in Oberdonau 1940-1945, S. 3.

auf. Soweit dem Verfasser ersichtlich, wurden jedoch die Ärzte und Einrichtungen, die die Sterilisationen an den einzelnen Personen durchführten, nicht genannt.<sup>237</sup>

Die lückenhafte Quellenlage erlaubt es auch nicht, eine Gesamtzahl der Sterilisationen in „Oberdonau“ zu rekonstruieren. Zur Orientierung und Einordnung kann jedoch die Zahl von 228 rechtskräftigen Sterilisationsurteilen im Sprengel des Erbgesundheitsgerichts Linz von 1940 bis 1944 dienen.<sup>238</sup>

Das Netz der Sterilisationsärzte und -anstalten war ziemlich dicht und „nahezu jedes Bezirkskrankenhaus in Oberdonau sterilisierte“<sup>239</sup>. Das Braunauer Krankenhaus dürfte jedoch erst relativ spät in den Kreis der Anstalten, die Sterilisationen durchführen durften bzw. mussten, aufgenommen worden sein. Im Juli 1944 beantragte der Braunauer Amtsarzt Dr. Wolfgang Zechner die Aufnahme des Braunauer Krankenhauses in die Liste der zur Durchführung von Sterilisationen zugelassenen Krankenanstalten. Er begründete dies folgendermaßen: „Erbkranke aus dem Kreis Braunau können meist nicht in Ried i. I. sterilisiert werden, weil Herr Primarius Dr. Ortner als Beisitzer des Erbgesundheitsgerichtes tätig, bezw. nicht ersetzbar ist und der Eingriff von einem Beisitzer des Gerichts nicht durchgeführt werden darf. In Salzburg und Wels bestehen luftschutzbedingte Schwierigkeiten für die Aufnahme von Erbkranken.“<sup>240</sup> Am 10. August 1944 beantragte Zechner Primarius Dr. Scheuba „als ausführenden Arzt [...] für die Unfruchtbarmachung der Männer und auch Frauen“<sup>241</sup>.

Die Erbgesundheitsgerichtsbarkeit kam jedoch schon bald danach zu ihrem Ende. Aufgrund des zunehmenden Personal- und Ressourcenmangels vor dem Hintergrund der sich massiv verschlechternden Lage des Reichs sah man sich gezwungen, die Erbgesundheitsgerichte und ihre Tätigkeit „für die Dauer des totalen Kriegseinsatzes“ de facto aufzulösen bzw. einzustellen.<sup>242</sup> Am 22. August 1944 informierte der Reichsjustizminister die Oberlandesgerichtspräsidenten über diese Absicht. Das Reichsministerium des Innern veranlasste schließlich im September 1944 die völlige Einstellung der Anträge auf Unfruchtbarmachung.<sup>243</sup> Mit 1. Oktober 1944 beendeten die Erbgesundheitsobergerichte auf

---

<sup>237</sup> OÖLA, LG Linz Sondergerichte, Erbgesundheitsobergericht, Sch. 922-925.

<sup>238</sup> Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau, S. 116.

<sup>239</sup> Ebd., S. 111.

<sup>240</sup> Schreiben an den Reichsstatthalter in Oberdonau, Gesundheitsabteilung, 1. Juli 1944, in: OÖLA, Reichsstatthalterei, Sch. 286: IIaM-1261. Ich danke Herrn Dr. Josef Goldberger für den Hinweis auf dieses Dokument.

<sup>241</sup> Schreiben an den Reichsstatthalter in Oberdonau, Gesundheitsabteilung, 10. August 1944, in: OÖLA, Reichsstatthalterei, Sch. 286: IIaM-1261.

<sup>242</sup> Goldberger, NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau, S. 168.

<sup>243</sup> Ebd., S. 106f.

Anordnung des Reichsministeriums des Innern ihre Tätigkeit, die Erbgesundheitsgerichte wurden zusammengelegt und anhängige Verfahren eingestellt.<sup>244</sup>

Konkrete Hinweise bzw. Dokumente, die Scheubas Beteiligung an Sterilisationen in diesem schmalen Zeitraum belegen würden, sind nicht vorhanden. Die Unterlagen des Erbgesundheitsgerichtes Ried i. I. blieben nicht erhalten. In den Akten des Erbgesundheitsobergerichts Linz scheinen im betreffenden Zeitraum zwei Frauen aus dem Bezirk Braunau auf, deren Unfruchtbarmachung von Gericht in Ried i. I. in beiden Fällen am 28. Juli 1944 angeordnet worden war. Die Beschwerden wurden aber vom Erbgesundheitsobergericht im Fall von Amalia P. am 29. August 1944 und von Anna B. am 5. September 1944 zurückgewiesen.<sup>245</sup> Ob die Sterilisationen durchgeführt wurden, von wem und in welchem Krankenhaus lässt sich nicht feststellen. Protokoll- bzw. Aufnahme- oder Operationsbücher des KH Braunau aus dieser Zeit existieren nicht mehr, in der Chronik finden sich ebenso keine Einträge.<sup>246</sup>

Auch für eine anderweitige Beteiligung an eugenischen/rassenhygienischen Maßnahmen des NS-Regimes, an entsprechender Propaganda („keine Reden oder Veröffentlichungen“<sup>247</sup>) oder öffentlicher Unterstützung gibt es nach derzeitigem Forschungsstand keine Hinweise.<sup>248</sup> Eine Anhaltung durch die US-Besatzungsmacht im Camp Marcus W. Orr („Lager Glasenbach“) scheint nicht auf, ebenso wurde gegen Scheuba nach 1945 kein Verfahren vor einem österreichischen Volksgericht eingeleitet. Auch liegen in den Unterlagen der Sicherheitsdirektion keine Informationen zu Scheuba vor.<sup>249</sup>

### **DDr. Eduard Kriechbaum**

\*18.4.1887 in Pregarten, +31.8.1958 in Braunau/Inn

Arzt, Heimatforscher und Erwachsenenbildner

Dr. Kriechbaum-Stiege

### **Kurzbiografie und Leistungen**

---

<sup>244</sup> Goldberger, Erbgesundheitsgerichtsbarkeit in Oberdonau 1940-1945, S. 7.

<sup>245</sup> OÖLA, LG Linz Sondergerichte, Erbgesundheitsobergericht, Sch. 925, Wg. 26/44 (Amalia P.) und Wg. 27/44 (Anna B.).

<sup>246</sup> Schriftliche Antwort auf eine Anfrage des Verfassers an die FraGes Holding GmbH, 20. Juni 2024.

<sup>247</sup> OÖLA, Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba; Military Government of Austria, Fragebogen, 16.07.1945.

<sup>248</sup> So werden auch weder in den Unterlagen der Ärztekammer noch im Registrierungsblatt etwaige Schriften im NS-Gedankengut von Scheuba erwähnt. Ebenso wenig zeitigt eine Internet- oder Bibliotheksrecherche diesbezügliche Ergebnisse.

<sup>249</sup> Schriftliche Mitteilung von Dr. Josef Goldberger (OÖLA) an den Verfasser, 9. Februar 2024.

Eduard Kriechbaum wurde 1887 in der Mühlviertler Gemeinde Pregarten als Sohn eines Notars geboren. Er besuchte ab 1898 das Gymnasium in Ried i. I. Während seiner Gymnasialzeit beschäftigte sich Kriechbaum bereits intensiv mit der Volkskunde und Heimatforschung, vor allem auch im Sinne der „Feldforschung“ im Rahmen von Wanderungen. 1906 begann Kriechbaum das Studium der Medizin in Innsbruck. Hier war er auch schon auf dem Gebiet der Volksbildung aktiv und hielt Vorträge. Schon in seiner Kindheit war das rednerische Talent von Kriechbaum erkannt worden.<sup>250</sup> Kriechbaum sprach in Innsbruck in der Innsbrucker „Akademischen Rede- und Lesehalle“, im „Akademischen Alpenklub“, aber auch in sozialdemokratischen Bildungseinrichtungen der Stadt.<sup>251</sup> Hinzu kamen der Alpinismus – Gebirgswanderungen und Klettertouren waren eine besondere Leidenschaft Kriechbaums und er war auf zahllosen Bergen unterwegs.<sup>252</sup>

1911 promovierte Kriechbaum zum Doktor der Medizin. Am Tag der Promotion heiratete er auch seine Frau Margarethe. Nach ärztlichen Tätigkeiten und Ausbildungen in Waidhofen/Ybbs und wiederum Innsbruck trat Kriechbaum im Jahr 1912 die Stelle des Gemeindefarztes in Ranshofen sowie eines Kassenarztes in Braunau und St. Peter an. Hinzu kam die Tätigkeit als Gerichtsarzt von Braunau.<sup>253</sup> Bis zu seinem Tode wohnte er im Haus mit der Adresse Stadtplatz 34, wo sich auch die Praxis befand.<sup>254</sup>

Während des Ersten Weltkriegs war Kriechbaum als Militärarzt u.a. in Mähren und Polen eingesetzt. Im Kreis Cholm wirkte er in der Fleckfieberbekämpfung. Auch führte Kriechbaum umfangreiche volkskundliche, geografische und botanische Studien durch.<sup>255</sup> Nach der Rückkehr nach Braunau im November 1918 nahm er die dortige ärztliche Tätigkeit wieder auf und widmete sich auch der Botanik, Pflanzengeografie, Geologie, Siedlungskunde und Philosophie. Auf Basis seiner Studien in Polen dissertierte Kriechbaum im November 1921 in Innsbruck zur Landschaftskunde des Kreises Cholm zum Doktor der Philosophie.<sup>256</sup>

---

<sup>250</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, in: Aldemar Schiffkorn (Hg.), Documenta Humana. Festgabe für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Bd. 2) (Graz 1957), S. 31-73, hier S. 50.

<sup>251</sup> Thomas Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“. Eduard Kriechbaums „hygienische Volksbildung“ zwischen Heimat- und Volkstumsideologie, in: Spurensuche 27. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, „Die Bildung des Körpers. Medizin, Gesundheit und Bewegung in der Volks- und Erwachsenenbildung des 19. und 20. Jahrhunderts“, 27. Jg. (2018), S. 97–123, hier S. 97.

<sup>252</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 44.

<sup>253</sup> Aldemar Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum – Versuch einer biographischen Würdigung, in: Aldemar Schiffkorn (Hg.), Documenta Humana. Festgabe für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Bd. 2) (Graz 1957), S. 9-29, hier S. 13f.

<sup>254</sup> Aldemar Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck (Innsbruck 1978), S. 17.

<sup>255</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 14f.

<sup>256</sup> Ebd., S. 15f.



Durch die Niederlage im Ersten Weltkrieg, den Zerfall des Habsburger Reichs, die politischen Umbrüche und daraus resultierende Identitätskrisen kam es allgemein „zu einem Aufschwung der Heimatbewegung, die insbesondere im Bereich der bürgerlich-konservativen, konservativ-katholischen sowie deutsch-völkischen Richtung der Volksbildung ihre Manifestation fand.“<sup>257</sup> Eduard Kriechbaum widmete sich der „Volksbildung auf heimatlicher Grundlage“, war Mitglied und Vorstand des Braunauer Heimatvereins und leitete ab 1919 als Kustos das von Hugo von Preen gegründete Braunauer Heimathaus bzw. Bezirksmuseum.<sup>258</sup> Hier war Kriechbaum auch volksbildnerisch aktiv. Jeden Mittwochabend fand ein öffentlich zugänglicher „Heimatabend“ statt. Vortragsreihen widmeten sich verschiedenen Themengebieten wie der Landschafts- und Volkskunde, Geologie, Mineralogie, Dichtung, Musik, Technik, aber auch der wirtschaftlichen Lage oder dem menschlichen Körper<sup>259</sup>

1920 initiierte er die erste „Heimattagung des Inn-Salzachgaaes“ mit der er Heimatforscher und Volkskundler von beiden Seiten der Grenze zusammenbrachte.<sup>260</sup> Vierzehn Tagungen fanden bis 1937 statt. Kriechbaum fungierte auch zehn Jahre als Schriftleiter der Zeitschrift „Braunauer Heimatkunde“.<sup>261</sup>

Ende der 1920er Jahre dürfte Kriechbaum eine Privatdozentur für Geographie an der Münchner Universität angestrebt haben, die sich jedoch nicht verwirklichen ließ.<sup>262</sup> Bei diesen Bemühungen unterstützte ihn der deutsche Geograph und Volkskundler Friedrich Metz, dem Kriechbaum freundschaftlich verbunden war und mit dem er auch später noch oft zusammenarbeiten sollte.<sup>263</sup>

In seiner ärztlichen Tätigkeit schätzte Kriechbaum die hausärztlichen Besuche beim bäuerlichen Publikum am meisten, da er dadurch den Beruf mit seinen volkskundlichen Beobachtungen und Forschungen verbinden konnte.<sup>264</sup> Er sah den Arzt nicht zuletzt auch in der Rolle des „Volkserziehers“ bzw. zumindest sei dies in der Zukunft eine anzustrebende

---

<sup>257</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 98.

<sup>258</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 53f.

<sup>259</sup> Thomas Dostal, Bildung zu „Volkstum und Heimat“ in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit (Dissertation Wien 2017), S. 182f.

<sup>260</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 98.

<sup>261</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 17, 24; Kriechbaum, Eduard, in: Biographisches Lexikon von Oberösterreich, 10. Lieferung (1964).

<sup>262</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 53.

<sup>263</sup> Ebd., S. 49-52. Metz verlor 1934 aufgrund seiner NS-Aktivitäten seine Professur an der Universität Innsbruck, wurde im Anhaltelager Wöllersdorf inhaftiert und musste ins Deutsche Reich zurückkehren. Dort erhielt er Professuren in Erlangen und Freiburg. Siehe ebd., S. 51f.

<sup>264</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 98f.

Funktion.<sup>265</sup> 1923 veröffentlichte Kriechbaum eine entsprechende Schrift im österreichischen Schulbücherverlag mit dem Titel „Der Arzt als Volkserzieher“.<sup>266</sup> Weitere Aufsätze und Vorträge zum Themenbereich Hygiene und Volksbildung folgten, die auch über Österreichs Grenzen hinaus Resonanz fanden.<sup>267</sup> So stand Kriechbaum Ende der 1920er Jahre mit dem Direktor des Hygienemuseums in Dresden in Kontakt und ihm wurde eine Tätigkeit im in der Abteilung „Volksbildung für Hygiene am Lande“ im preußischen Sozialministerium angeboten, auf die er jedoch verzichtete.<sup>268</sup>

Für Kriechbaum war der Arzt auch ein „Gesundheitslehrer“, Vorbeugung nahm dabei einen wichtigen Stellenwert ein.<sup>269</sup> In seinen noch während der NS-Zeit verfassten Erinnerungen gibt Kriechbaum der Psychotherapie einen hohen Stellenwert in seinem Denken und Wirken.<sup>270</sup>

Kriechbaum initiierte zusammen mit der Jugendfürsorgerin Hedwig Gnädiger, die ebenso in seiner volks- und heimatkundlichen Tätigkeit eine wichtige Rolle spielte, ein Mutterberatungshaus im Braunauer Palmpark, das 1928 eröffnet wurde.<sup>271</sup> Kriechbaum setzte sich dort für moderne Säuglingspflege und hygienische Volksaufklärung ein.<sup>272</sup>

Als Volksbildner hatte Kriechbaum laut seinen Erinnerungen immer drei Ziele vor Augen:

- „1. Von der engeren Heimat zum Stamm, zum Volk, zur Menschheit zu führen,
2. die Volksgesundheit,
3. die geistige Auseinandersetzung.“<sup>273</sup>

Eduard Kriechbaum war nicht nur im Rahmen von zahlreichen Wanderungen unterwegs, sondern unternahm auch viele und weite Reisen. Er war mit dem Auto in Österreich und Bayern unterwegs, Reisen führten ihn ebenso in die benachbarten Staaten, über den Balkan, durch Italien, Griechenland, Belgien sowie bis nach Norwegen, Frankreich, Spanien, Ägypten, Marokko und Palästina.<sup>274</sup>

Die Ergebnisse seiner Beobachtungen und Forschungen fanden nicht nur Eingang in die zahlreichen Vorträge, sondern wurden auch in Form von Artikeln, Broschüren und Büchern verarbeitet. Die Themensetzung ging weit über volks- und heimatkundliche Fragen hinaus,

---

<sup>265</sup> Kriechbaum betont diese Funktion auch im „Ausblick“ seiner Erinnerungen: Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 73.

<sup>266</sup> Eduard Kriechbaum, *Der Arzt als Volkserzieher* (Wien 1923).

<sup>267</sup> Siehe beispielsweise das Vortrags- und Publikationsverzeichnis in: Kriechbaum, Eduard, in: *Biographisches Lexikon von Oberösterreich*, 10. Lieferung (1964); Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 19f.

<sup>268</sup> Schiffkorn, *Eduard Kriechbaum als Volkskundler*, S. 46f.

<sup>269</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 58.

<sup>270</sup> Schiffkorn, *Eduard Kriechbaum als Volkskundler*, S. 34.

<sup>271</sup> Ebd., S. 48.

<sup>272</sup> Ebd., S. 174.

<sup>273</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 58.

<sup>274</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 21-23.

Kriechbaum widmete sich u.a. Fragen der Hygiene, der Wohnungsfrage, der Alkoholfrage, der Ernährung, der Säuglingspflege, der Vererbung und Fortpflanzung und vielem mehr. Die Vorträge hielt Kriechbaum auch beim Verein „Freie Schule“, einem Verein zur Zurückdrängung des Einflusses der Kirche im Bildungswesen<sup>275</sup>, im Verein „Freie Weltanschauung“, im Fürsorgewesen und in Schulen<sup>276</sup> - oftmals vor einem politisch unterschiedlich gesinnten Publikum, wie beispielsweise vor deutschnationalen Lehrern und Beamten wie vor sozialdemokratischen Arbeitern.<sup>277</sup> Die Vortragstätigkeit von Kriechbaum nahm einen enormen Umfang ein: Von den 377 Vorträgen, die beim Braunauer Heimatverein zwischen 1923 und 1937 gehalten wurden, hielt allein Kriechbaum 203.<sup>278</sup>

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Eduard Kriechbaum, „nicht nur ein Vielreisender, sondern auch ein vielgefragter, mitreißender Vortragender sowie ein wortgewandter und ausdrucksstarker Vielschreiber in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften, eigenen Monografien, im populären Schrifttum, aber auch in wissenschaftlichen Publikationen“<sup>279</sup> war. Politische Berührungängste dürfte Kriechbaum in der Ersten Republik nicht gehabt haben: Er sprach – wie oben bereits geschildert – vor unterschiedlichem Publikum und veröffentlichte beispielsweise seine heimatkundlichen Aufsätze ausschließlich in der Neuen Warte am Inn, die als ausgesprochen „klerikales“ Blatt galt.<sup>280</sup>

Nach der Übernahme von verschiedenen Funktionen auf lokaler und Gauebene – so wurde Kriechbaum 1938 Gauheimatpfleger von „Oberdonau“ – ließ er sich 1939 (nach anderer Quelle im Oktober 1938<sup>281</sup>) als Gemeindefarmer pensionieren.<sup>282</sup> Einkünfte bezieht Kriechbaum aus seiner Pension sowie seiner Stelle im „Deutschen Volksbildungswerk“<sup>283</sup> Für die Vorträge bezieht er Honorare, die für die entstehenden Kosten aufgewendet werden.<sup>284</sup>

Kriechbaums Tätigkeiten während der NS-Zeit werden unten noch ausführlicher behandelt.

Nach dem Ende des NS-Regimes nahm Kriechbaum aus finanziellen Gründen zeitweise seine Tätigkeit als Arzt wieder auf. 1946 wurde er wieder in den Ausschuss des Heimatvereins gewählt, ein Jahr später übernahm er die Obmannstelle.<sup>285</sup> Nachdem die Oö. Landesregierung

---

<sup>275</sup> Freie Schule, Verein, in: [dasrotewien.at](https://www.dasrotewien.at). Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie (aufgerufen am 25.08.2024).

<sup>276</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 50f.

<sup>277</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 104.

<sup>278</sup> Kotanko, Braunau am Inn 1919 – 1938, S. 64.

<sup>279</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 99.

<sup>280</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 39.

<sup>281</sup> Ebd., S. 70.

<sup>282</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

<sup>283</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 68 u. 70.

<sup>284</sup> Ebd., S. 218.

<sup>285</sup> Ebd., S. 86.

1947 den Aufbau des „Oberösterreichischen Volksbildungswerks“ beschloss, spielte Kriechbaum bei dessen Aufbau und Entwicklung eine zentrale Rolle, vor allem im Innviertel. Kriechbaum war auch Gründer und Leiter des Bezirksvolksbildungswerks Braunau.<sup>286</sup> Kriechbaum erhielt aufgrund dieser Tätigkeit ein monatliches Honorar und konnte nun wieder ausschließlich als Volksbildner und Heimatpfleger tätig sein.<sup>287</sup> Er war weiterhin ein gefragter volks- und heimatkundlicher Vortragender, Autor und Experte, ebenso organisierte Kriechbaum Exkursionen und Studienreisen.<sup>288</sup> Laut Aldemar Schiffkorn wurde er „zum Lehrer einer ganzen Generation von oberösterreichischen Volksbildnern“<sup>289</sup>. Kriechbaum setzte sich auch als offizieller Beauftragter für Natur- und Denkmalschutz im Bezirk Braunau ein und legte die Grundlage für verschiedene denkmalpflegerische Maßnahmen.<sup>290</sup> 1952 wurde ihm von der Stadt Braunau die Ehrenbürgerschaft verliehen.<sup>291</sup> 1955 ernannte ihn die Oö. Landesregierung zum Konsulenten.<sup>292</sup> Aldemar Schiffkorn bezeichnete Kriechbaum im Jahr 1957 in einer Festschrift des OÖ. Volksbildungswerkes zu Ehren von dessen 70. Geburtstag als den „hochverdienten Senior der oberösterreichischen Erwachsenenbildung“<sup>293</sup>. Sein Wirken habe „Anerkennung und Verständnis bei maßgebenden Persönlichkeiten und aufrechten Heimatfreunden, unbeschadet ihrer politischen Einstellung“<sup>294</sup> gefunden. 1958 verstarb Dr. Dr. Eduard Kriechbaum und wurde mit allen Ehren und unter großer Anteilnahme der Universität Innsbruck, des Landes Oberösterreich, der Stadt Braunau, der Ärztekammer, des Alpenvereins, der Naturfreunde und Vertretern der Volksbildung am Ranshofener Friedhof begraben.<sup>295</sup> Von Seiten der Universität Innsbruck hielt Rektor Kinzl einen Nachruf am Grab.<sup>296</sup>

### **Politisch problematische Aspekte**

Kriechbaum dürfte schon im Gymnasium in Ried i. I. mit dem Ideengut der Bewegung um Georg von Schönerer sympathisiert haben. In seinen Erinnerungen schreibt Kriechbaum, dass er in der sechsten Klasse Gymnasium „stärker ins schönerianische Fahrwasser kam“<sup>297</sup>. Es seien ihm damals „Darwin, Haeckel und Bölsche besonders vertraut“ geworden.<sup>298</sup> Kriechbaum trat bereits 1908 aus der Kirche aus und blieb konfessionslos.<sup>299</sup> Er war antiklerikal

---

<sup>286</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 26f.

<sup>287</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 87.

<sup>288</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 26-28.

<sup>289</sup> Zit. nach: Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 117.

<sup>290</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 25.

<sup>291</sup> Ebd.

<sup>292</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

<sup>293</sup> Schiffkorn, Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum, S. 5.

<sup>294</sup> Ebd., S. 24f.

<sup>295</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

<sup>296</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 30

<sup>297</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 60.

<sup>298</sup> Ebd.

<sup>299</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 12.

und deutschnational gesinnt, fühlte sich dem Deutschtum bzw. dem „bajuvarischen Stamm“ zugehörig.<sup>300</sup>

Kriechbaum führt in seinen Lebenserinnerungen drei Personen an, die ihn „durch das geschriebene Wort“ am meisten beeinflusst hätten: Ernst Haeckel, Eduard Spranger und Wilhelm Heinrich Riehl<sup>301</sup>. An anderer Stelle nennt er Haeckel und Spranger als seine „beiden ‚großen‘ Lehrer“<sup>302</sup>. Haeckel habe ihn nicht nur „durch seine philosophischen Schriften, sondern durch seine natürliche Schöpfungsgeschichte“ beeinflusst. Ähnlich hätten auch die Schriften Darwins auf Kriechbaum gewirkt.<sup>303</sup> Haeckel trug stark zur Verbreitung von Darwins Theorien in Deutschland bei, baute diese aus und brachte der Zoologie wichtige Entwicklungsschübe.<sup>304</sup> Haeckel wandte sich stark gegen Christentum und Kirche, er wird auch als Wegbereiter von Rassenhygiene und Eugenik in Deutschland betrachtet.<sup>305</sup>

Rassenhygienisches bzw. eugenisches Gedankengut tritt beispielsweise hervor, wenn Kriechbaum davon spricht, dass der Erste Weltkrieg zu einer „Rassenverschlechterung“ geführt habe und es nun gelte, mit dem verbliebenen „guten Menschenmaterial“ vorsichtig umzugehen.<sup>306</sup> In seinen Erinnerungen bezeichnet sich Kriechbaum übrigens als „schärfster Kriegsgegner“. Zu diesem sei er geworden, weil viele gute Freunde und Bergkameraden dem Ersten Weltkrieg zum Opfer gefallen waren.<sup>307</sup>

Ein gesunder Körper sei nicht nur wichtig für den Einzelnen, sondern für „das Volksganze“. Von den „simplen Rassentheorien der jüngsten Vergangenheit“ distanzierte sich Kriechbaum jedoch in seinen Erinnerungen, sie „sagten mir viel zu wenig“<sup>308</sup>. Die „Erbwelt“ stelle zwar die „Faktoren der Entwicklung“ bereit, aber der Umwelt komme die Auslese, Formung und Gestaltung zu.<sup>309</sup> Bereits 1932 hatte sich Kriechbaum skeptisch gegenüber gewissen rassistischen Zuordnungen wie in der „Rassenpsychologie“ gezeigt.<sup>310</sup>

<sup>300</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 99 u. S. 101.

<sup>301</sup> Riehl war der Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde. Siehe: Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 97.

<sup>302</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 36.

<sup>303</sup> Ebd., S. 34.

<sup>304</sup> Georg Uschmann, "Haeckel, Ernst", in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 423-425 [Online-Version] (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118544381.html#ndbcontent>) (aufgerufen am 30.08.2024).

<sup>305</sup> So wird beispielsweise die Ernst-Haeckel-Straße in München in der Liste der belasteten Straßennamen geführt: Münchner Straßenverzeichnis, Belastete Straßennamen, [https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/personen/personen\\_bedenklich.php](https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/personen/personen_bedenklich.php) (aufgerufen am 30.08.2024). Im Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz (24. November 2017) wird Haeckel in der Liste der belasteten Personen geführt: [https://www.graz.at/cms/dokumente/10327035\\_10900919/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf](https://www.graz.at/cms/dokumente/10327035_10900919/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf) (aufgerufen am 30.08.2024).

<sup>306</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 106.

<sup>307</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 40.

<sup>308</sup> Ebd., S. 36.

<sup>309</sup> Ebd.

<sup>310</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 99.

In Braunau trat er dem Deutschen Turnverein bei, wurde dessen „Kreisdietwart“<sup>311</sup> (zuständig für Feste, Reden, Jugendbetreuung und anderes), war von 1923 bis 1945 Vorstand der Sektion Braunau/Simbach des Alpenvereins<sup>312</sup> und zumindest zeitweise Mitglied der Großdeutschen Volkspartei.<sup>313</sup>

Die großdeutsche Überzeugung bringt Kriechbaum auch in Widerspruch zum österreichischen „Ständestaat“, wenngleich er den illegalen Nazis und ihren Methoden reserviert gegenübergestanden haben dürfte. So schreibt er 1934 in seinen privaten Aufzeichnungen, dass er nach einem Konflikt mit Vertretern der Vaterländischen Front – der Einheitspartei des „Ständestaats“ – um einen von ihm im Deutschen Reich veröffentlichten Aufsatz „nun allorts den nationalen Standpunkt im Sinne eines kulturellen Alldeutschtums stark verbreite, dem Turnverein beitreten und überall mit meiner Meinung hervortreten werde, daß die Vaterländische Front nicht nur im wahrsten Sinne des Wortes eine politische Partei, sondern vielmehr eine terroristische politische Partei sei“<sup>314</sup>. An anderer Stelle hält Kriechbaum fest: „Die Nazis sind wirklich zu tölpelhaft einzusehen, welche böse Dienste sie mit ihrer Terrorpolitik dem wirklichen echten Deutschtum geleistet haben.“<sup>315</sup> Gewisse Bedenken, was die Methoden der NS-Herrschaft betrifft, äußert Kriechbaum in Aufzeichnungen aus dem Jahr 1937, die gleichzeitig die Felder der Übereinstimmung mit seinem Denken zeigen: „Obwohl mir ‚drüben‘ inhaltlich der alldeutsche Volksgedanke, die deutsche Glaubensbewegung, die Heimatgebundenheit (im Gegensatz zum Großstädtertum), die Betonung körperlicher Gesundheit und biologischer Werte sehr behagen, ist mir doch die Form, wie man alle zu diesem und jedem (sic!) zwingt, in hohem Grade unsympathisch. Es steckt hinter so vielem doch die ausgesprochene Halbbildung.“<sup>316</sup> Kriechbaum war beispielsweise auch nicht damit einverstanden, dass katholische Geistliche nicht mehr zur Heimattagung 1937 in Burghausen eingeladen werden sollten. Dies sorgte bei manchen für Unmut gegenüber ihm und sein Freund und Förderer Friedrich Metz stellte ein „Zeugnis“ über Kriechbaums wissenschaftliche und volkserzieherische Verdienste sowie seinen Antiklerikalismus aus.<sup>317</sup>

Aus politischen Gründen – er war beispielsweise nicht Mitglied der Vaterländischen Front – dürfte Kriechbaum auch nicht die Stelle des Stadtarztes von Braunau erhalten haben, was ihn persönlich sehr traf.<sup>318</sup> Mit dem Blick über die nahe Grenze konstatiert Kriechbaum: „Wäre ich im Reiche, so könnte ich auf den Gebieten Heimat- und Volkskunde, Auslandsdeutschtum und

---

<sup>311</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 50.

<sup>312</sup> Ebd., S. 43.

<sup>313</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 106. Laut Schiffkorn trat er 1924 aus der Großdeutschen Volkspartei und dem Deutschen Turnverein aus. Siehe Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 38.

<sup>314</sup> Zit. nach: ebd., S. 58.

<sup>315</sup> Zit. nach: ebd., S. 59.

<sup>316</sup> Zit. nach: Ebd., S. 61.

<sup>317</sup> Ebd., S. 61-63.

<sup>318</sup> Ebd., S. 59f.

Volkshygiene ganz ausgezeichnet mit den Nazis zusammenarbeiten. Bei uns in Österreich ist alles Gerede von Volk und Heimat Geschwätz.“<sup>319</sup>

Aufgrund der festen ideologischen und organisatorischen Verankerung im deutschnationalen bzw. völkischen Milieu begrüßte er voller Überzeugung den „Anschluss“ 1938, den er nach eigener Aussage seit jeher angestrebt hatte.<sup>320</sup> Beispielsweise schrieb Kriechbaum schon 1922, dass die Gründung der grenzüberschreitenden heimatkundlichen Vereinigung auch mit einer politischen Absicht verbunden war: „Der Gedanke, der mir vorschwebte, war auch ein politischer. Die Bayern diesseits und jenseits von Inn und Salzach sollten sich die Hand reichen, gemeinsam arbeiten und vorbauen, daß der Tag nicht mehr allzu ferne ist, wo wir heimkehren ins große deutsche Vaterland.“<sup>321</sup>

In der von ihm seit Herbst 1938 herausgegebenen Zeitschrift „Der Heimatgau“ schrieb Kriechbaum: „Was unsere Ahnen erträumten, was wir seit unserer frühen Jugend erstrebt und ersehnt haben, ist Wirklichkeit geworden: das Großdeutsche Reich.“

In seinem 1939 erschienenen Buch „Salzburg und das Oberdonauland“ hebt Kriechbaum dementsprechend hervor, dass Oberösterreich „die engere Heimat unseres Führers Adolf Hitler“<sup>322</sup> sei. Er habe auch an Salzach und Inn „ausgesprochen künstliche Grenzen endgültig zum Verschwinden“<sup>323</sup> gebracht, da es sich bei Oberösterreich um „Altbaiernland“<sup>324</sup> handle. Ausführlich werden auch die Stätten von Adolf Hitlers Kindheit und Jugend geschildert.<sup>325</sup> Antisemitische Aussagen und Formulierungen finden sich jedoch hier, wie auch in anderen ähnlichen Werken Kriechbaums nicht, auch nicht an den Stellen, die von der florierenden Sommerfrische im Salzkammergut der Kaiserzeit handeln.<sup>326</sup> Ebenso gibt es in seinen noch während der NS-Zeit verfassten Erinnerungen an die Zeit in Polen im Ersten Weltkrieg keine antisemitischen Äußerungen.<sup>327</sup>

Beruflich hätte sich Kriechbaum durch den „Anschluss“ eine Verbesserung erhofft, denn er schreibt im Jahr 1938 in seinen persönlichen Aufzeichnungen von der Enttäuschung darüber, nicht den Stadtarztposten erhalten zu haben. Statt dem bisherigen Arzt – ein Parteigänger des „Ständestaats“ – setzte man einen „Illegalen“ ein. Dieser sei laut Kriechbaum aber nie mit

---

<sup>319</sup> Zit. nach: ebd., S. 60.

<sup>320</sup> Ebd., S. 99.

<sup>321</sup> Eduard Kriechbaum, Die Heimattagung in Laufen 1922 (Braunau 1992), S. 19, zit. nach: Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 203.

<sup>322</sup> Eduard Kriechbaum, Salzburg und das Oberdonauland (Berlin 1939), S. 16.

<sup>323</sup> Ebd.

<sup>324</sup> Ebd., S. 17.

<sup>325</sup> Ebd., S. 18f.

<sup>326</sup> Ebd., S. 28.

<sup>327</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 22.

seiner „nationalen Gesinnung“ hervorgetreten, sondern habe lediglich Mitgliedsbeiträge an die NSDAP-Ortsgruppe geleistet. Kriechbaum betont demgegenüber: „Ich dagegen war 1937 Dietwart des völkischen Turnvereins gewesen und hatte in Wort und Schrift jederzeit den Anschlußgedanken vertreten.“<sup>328</sup>

Am 22. September 1938 beantragte Kriechbaum die Aufnahme in die NSDAP. Laut den Berliner Parteiunterlagen wurde Kriechbaum mit 1. Jänner 1941 Parteimitglied mit der Nummer 8432317<sup>329</sup>, laut den Registrierungsunterlagen der Stadt Braunau war er ab 1. Jänner 1941 Parteianwärter, erlangte aber keine reguläre Mitgliedschaft.<sup>330</sup> Schiffkorn zufolge sei Kriechbaum aufgrund seiner Aktivitäten gegen den Bau des Aluminiumwerks in Ranshofen – weiter unten dazu mehr – nicht<sup>331</sup> bzw. erst zur Jahreswende 1943/44 in die NSDAP aufgenommen worden.<sup>332</sup> Kriechbaum war kein Mitglied der SA oder SS, auch nicht von anderen Teil- oder Nebenorganisationen der Partei. Ebenso verfügte Kriechbaum über keine Parteiauszeichnungen und nahm keine Parteifunktionen ein.<sup>333</sup>

Ende Juni 1938 hatte Kriechbaum in seinen Aufzeichnungen festgehalten, dass er sich nicht auf die Politik, sondern sein eigentliches Metier fokussieren wolle: „Mit voller Absicht bleibe ich der Politik fern soweit es geht. In Kultur-, Heimat- und Volkstumsfragen möchte ich aber doch am Neuaufbau mithelfen.“<sup>334</sup>

Gleich nach dem „Anschluss“ war Kriechbaum Ratsherr der Stadt Braunau und Leiter des Referats für Kunst, Wissenschaft und Fremdenverkehr geworden, auch hatte man ihn zum Gauheimatpfleger von Oberösterreich bzw. „Oberdonau“ ernannt.<sup>335</sup> Der Vorgänger Dr. Albert Depiny – Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde in Oberösterreich, Landesreferent für das Volksbildungswesen und Gründer der Zeitschrift „Heimatgau“ – wurde 1938 von den neuen Machthabern zwangspensioniert und auch vorübergehend inhaftiert.<sup>336</sup> Kriechbaum übernahm Depinys Agenden unter der Bezeichnung „Gauheimatpfleger“ und „Referent für das Ländliche Volksbildungswesen“.<sup>337</sup> Die Zeitschrift

---

<sup>328</sup> Zit. nach: ebd., S. 64.

<sup>329</sup> Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei, BArch R 9361-IX Kartei, 23271341. Ich danke Thomas Dostal für die Übersendung der Unterlagen aus dem Bundesarchiv.

<sup>330</sup> OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Eduard Kriechbaum (Braunau).

<sup>331</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 70f.

<sup>332</sup> Ebd., S. 77. Für diese Angabe findet sich in den vorliegenden Dokumenten aus der NS-Zeit jedoch kein Hinweis.

<sup>333</sup> OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Eduard Kriechbaum (Braunau).

<sup>334</sup> Zit. nach: Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 65.

<sup>335</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

<sup>336</sup> Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 258. Ein Großteil von Depinys Forschungsmaterial wurde vernichtet. Er starb bereits Ende 1941 an einem Herzschlag, zuvor konnte er als privater Mitarbeiter des Gaukonservators wirken. Würdigungen wurden erst nach 1945 publiziert (ebd.).

<sup>337</sup> Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 258.



„Heimatgaue“ wurde in Form einer Ehrerweisung an Adolf Hitler in „Der Heimatgau“ umbenannt. Der Schriftleiter Kriechbaum begründete dies folgendermaßen: „Wenn wir unsere Zeitschrift in der Folge nicht mehr als Heimatgaue, sondern als ‚Der Heimatgau‘ bezeichnen so wollen wir damit unseren Stolz darüber ausdrücken, daß der Führer – als Kind unseres altbajuwarischen Gaues – dem deutschen Volk geschenkt wurde.“<sup>338</sup>

„Der Heimatgau“ sollte eine Zeitschrift für die Heimatkunde von „Oberdonau“ werden, in Abgrenzung zu ihrer Vorgängerin, die vor allem volkskundlich orientiert gewesen sei.<sup>339</sup> Die Auswahl der Autoren müsse nun auch nach anderen Gesichtspunkten wie bisher erfolgen: „Die neue weltanschauliche Ausrichtung des ‚Heimatgaues‘ darf sich nicht darin äußern, dass man etwa nur die Schlagworte ‚Gott, Kaiser und Vaterland‘ mit ‚Blut und Boden‘ rein äußerlich vertauscht. Unser Hauptgewicht, vor allem in volkskundlichen Belangen wird auf das germanisch-nordische gerichtet sein.“<sup>340</sup> Kriechbaum betonte jedoch auch: „Bei Einhaltung dieser vom Gauschulungsamt der NSDAP Linz vorgeschriebenen Leitlinie möchte ich allen Mitarbeitern möglichste Freiheit und damit auch Verantwortungsgefühl für ihre Arbeiten belassen.“<sup>341</sup>

Die zweimonatliche Zeitschrift erschien in den Jahren 1938 bis 1943 und umfasste 30 bis 60 Seiten.<sup>342</sup> Hintergrund der Einstellung war der Mangel an Papier bzw. die verschärfte Rationierung.<sup>343</sup>

Dass die neue Funktion des „Gauheimatpflegers“ noch nicht konkret definiert und ihre Aufgabengebiete noch nicht gänzlich geklärt waren, zeigt Kriechbaums Beschreibung seiner diesbezüglichen Vorstellungen aus dem Jahr 1940: „Die Tätigkeit des Gauheimatpflegers im nationalsozialistischen Großdeutschland wurde bis heute noch in keine feste Form geprägt. Legt man den Hauptton auf den Begriff ‚Heimat‘, dann haben Gefühl und Verstand in gleicher Stärke Mensch und Landschaft, also Blut und Boden, zu erfassen, zu betreuen. Das Wort ‚Pfleger‘ wiederum deutet an, daß nicht Befehl und Gesetz, sondern Volkserziehung im weitesten Sinn des Wortes den Kern des Gauheimatpflegers bilden soll.“<sup>344</sup> Seine Ziele waren dabei: „Förderung der Heimatforschung im ganzen Lande, insbesondere außerhalb der Gauhauptstadt; Pflege der Dorfabende und der Arbeiten am Dorfbuche, also der

---

<sup>338</sup> Eduard Kriechbaum, in: Der Heimatgau 1, o. D. (1938), S. 6, zit. nach: Michaela Gustenau, Mit brauner Tinte... Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich 1933-1945 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 13) (Linz 1992), S. 121.

<sup>339</sup> Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 306.

<sup>340</sup> Eduard Kriechbaum, Vorwort, in: Der Heimatgau 1. Jg. (1938/39), zit. nach: ebd., S. 307.

<sup>341</sup> Ebd.

<sup>342</sup> Gustenau, Mit brauner Tinte..., S. 121.

<sup>343</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 78.

<sup>344</sup> Eduard Kriechbaum, Bericht des Gauheimatpflegers (1940), zit. nach: Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 258f.

Volkserziehung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung; Die Heimatpflege im Gau im engeren Sinn, in Anknüpfung an Natur- und Denkmalschutz.“<sup>345</sup>

Heimatsforschung und Heimerziehung müssten laut Kriechbaum eng miteinander verknüpft sein. Die damit verbundenen Ziele stellte er so dar: „In diesem Sinne wird das Wissen von der Heimat ein Anreiz, eine Art Kitt, der den Volksgenossen enger an Landschaft und Volkstum bindet. Nur wer imstande ist, die Heimat als die wundervolle Ganzheit von Blut und Boden zu erleben, wird heimatverbunden und im gleichen Sinne fortschreitend volksverbunden werden. Dies zu erreichen muß der tiefere Sinn jeder Volkserziehung am Lande werden.“<sup>346</sup>

Heimatpflege strebe laut Kriechbaum nicht allein „die Harmonie zwischen Natur- und Kulturlandschaft an. Dann wäre ihre Grundidee ebenso wie beim Natur- oder Denkmalschutz ein ästhetischer Wert. Die Heimatpflege hat über den Sinn des Schönen und des Harmonischen hinausgehend einen tiefgreifend biologischen Wert. Die nationalsozialistische Weltanschauung belehrt und darüber, daß die nordische Rassenartung des Deutschen im Kampfe mit den Kräften der Natur zur Auslese gelangte. Die Rassenmischungen, der Zug nach dem verweichlichenden Süden, Verstädterung und Landflucht wirkten mit starken Kräften bei der Entnordung der Germanen bzw. Deutschen mit, Sonne und Lebensbaum waren die Sinnbilder des nordischen Menschen, der mit der Natur eine Einheit bildete. So hat die Heimatpflege gerade in der Verstädterung, in der Überindustrialisierung, in der Landflucht eine schwere Gefahr für das rassische Gefüge des deutschen Volkes erkannt. Der deutsch-nordische Mensch, der mit der Natur eine Einheit bildet, und der amerikanisch-ökonomische Mensch, für den die Natur nur als Ausbeutungsgegenstand einen Wert hat, stoßen dabei immer wieder heftig zusammen ... Es handelt sich bei der Heimatpflege vielmehr um einen Kampf, der die tiefen Wurzeln der Heimatliebe und Volkstumspflege immer vor Augen hat. Werden die Worte ‚Blut und Boden‘, ‚nordische Rasse‘ nur Schlagworte inmitten eines amerikanischen Industriestaates, dann haben sie ihren Sinn verloren.“<sup>347</sup>

Das Thema der Industrialisierung hatte ihn bereits im Mai 1939 in Widerspruch zum Großteil der NS-Führer auf lokaler und Gauebene gebracht. Ranshofen war als Standort für ein neu zu errichtendes, großes Aluminiumwerk ausgewählt worden, was nicht zu Kriechbaums allgemeinen Vorstellungen von Heimat- und Naturschutz sowie zu seinen konkreten Überlegungen zur Entwicklung der „Heimatstadt des Führers“ passte.

---

<sup>345</sup> Ebd., S. 259.

<sup>346</sup> Eduard Kriechbaum, Bericht des Gauheimatpflegers (1940), zit. nach: ebd. S. 259.

<sup>347</sup> Ebd., S. 260.

Bei der „Beratung mit den Ratsherren“ meldete sich Kriechbaum ausführlich zu Wort und betonte, dass er nicht nur als Ratsherr, sondern auch als Gauheimatpfleger spreche. „Meine Ausführungen richten sich gegen die Umgestaltung des Geburtsortes des Führers in eine industrielle Mittelstadt, ausgehend von einem großen Aluminiumwerke auf den Gründen der zu Braunau eingemeindeten altehrwürdigen Kaiserpfalzstätte zu Ranshofen“, so die klare Einleitung seiner Worte.<sup>348</sup> Das Stadtbild würde sich durch Industrie- und damit verbundene andere Bauten massiv ändern, Hochspannungsleitungen die Landschaft zerstören und somit würde man „ein Stück ‚Amerikanismus‘ mitten in ein ausgesprochenes Bauernland setzen“<sup>349</sup>. Kriechbaum forderte demgegenüber: „Das Geburtshaus des Führers dürfte kein Kanzleigebäude werden, sondern es müsste im Sinne der Propaganda für die NSDAP. die Ahnen- und Jugendheimat des Führers, vor allem aber das Lebenswerk des Führers [...] zeigen.“<sup>350</sup> Die neuen Bauten würden die gesamte Wirkung der Kleinstadt und auch des Ortes Ranshofen, auch als Kern bajuwarischer, germanischer Tradition und Siedlung, massiv stören. Braunau solle sich vielmehr als „Geburtsstadt des Führers“ positionieren und Schulungs- bzw. Tagungsort werden. „Der Ausbau Braunaus als nationaler Tagungsort, die Ausgestaltung der alten Klostergebäude in Ranshofen zu Schulungszwecken (Bauerntum, Landflucht, Gefahren der Verstädterung, Bayuvarisches Volkstum) würden in den Rahmen des Geburtsortes des Führers viel besser passen, als ein alles Naturhafte und Historische verdrängendes Industriedorf.“<sup>351</sup> Kriechbaum schlug auch andere Standorte für den Bau des Aluminiumwerks vor und stellte als Grund für die von ihm kritisierte Standortentscheidung fest: „Der Hauptgrund, warum man die Fabrikanlage und die Siedlung ausgerechnet in den altehrwürdigen Raum von Ranshofen und in den Geburtsort des Führers stellen will, ist die enorme Billigkeit des zuletzt von Juden bewirtschafteten Klostergrundes.“<sup>352</sup>

Kriechbaums Einwände wurden mit dem Argument abgewiesen, dass die „Errichtung der Anlage in erster Linie auf unbedingte Reichsnotwendigkeiten, welche durch die Ausgestaltung der Wehrmacht vor allem der Luftwaffe geschaffen werden, zurückzuführen ist, weshalb Bedenken lokaler Natur und auch solche der Heimatpflege, wie sie Herr Dr. Kriechbaum vorgetragen hat, in jeder Hinsicht in den Hintergrund zu treten haben“<sup>353</sup>. Der Bürgermeister ordnete anschließend an, „der Errichtung des Werkes jedwede Unterstützung und Förderung angedeihen zu lassen“<sup>354</sup>. Kriechbaums Einwände gelangten jedoch an höhere Stellen und

---

<sup>348</sup> Beratung der Ratsherren, 12. Mai 1939, in: braunau-history.at ([braunau-history.at \(braunau-history.at/w/images/d/de/Standort2.jpg\)](https://braunau-history.at/w/images/d/de/Standort2.jpg)) (aufgerufen am 28.08.2024).

<sup>349</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/d/d2/Standort3.jpg](https://braunau-history.at/w/images/d/d2/Standort3.jpg)) (aufgerufen am 28.08.2024).

<sup>350</sup> Ebd.

<sup>351</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/1/13/Standort4.jpg](https://braunau-history.at/w/images/1/13/Standort4.jpg)) (aufgerufen am 28.08.2024).

<sup>352</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/8/8c/Standort5.jpg](https://braunau-history.at/w/images/8/8c/Standort5.jpg)) (aufgerufen am 28.08.2024).

<sup>353</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/8/8c/Standort5.jpg](https://braunau-history.at/w/images/8/8c/Standort5.jpg), [braunau-history.at/w/images/3/37/Standort6.jpg](https://braunau-history.at/w/images/3/37/Standort6.jpg)) (abgerufen am 28.08.2024).

<sup>354</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/3/37/Standort6.jpg](https://braunau-history.at/w/images/3/37/Standort6.jpg)) (abgerufen am 28.08.2024).

führten zu einer ernsten Krise – die Arbeiten wurden sogar für kurze Zeit eingestellt, die Entscheidung für den Standort Braunau-Ranshofen stand auf der Kippe. Dies führte zu Missstimmung in großen Teilen der Bevölkerung und zu Protesten der Bauarbeiter. Kriechbaum bot an, sein Ratsherrenmandat zur Verfügung zu stellen. Er wurde auch von der nächsten Sitzung „dispensiert“. <sup>355</sup> Bürgermeister und Ratsherren sprachen sich bei dieser Sitzung einstimmig dafür aus, den Bau des Werkes unbedingt auf den Weg zu bringen. Dafür sollte bei Gauleiter Eigruber vorgeschlagen werden und helfe dies nichts, müsste man höhere Stellen in Berlin einschalten. <sup>356</sup> Der Bau des Werks wurde von den Braunauer Verantwortlichen als eine Lebensfrage für die verarmte Kleinstadt gesehen und letzten Endes konnte der Bau in Ranshofen – Aluminium wurde dringend für militärische Zwecke benötigt – umgesetzt werden. Durch die Ablehnung des Baus des Aluminiumwerks machte sich Kriechbaum bei nicht wenigen Menschen – vor allem auch bei Funktionären und Amtsträgern der NSDAP – unbeliebt. <sup>357</sup> Er sei in Braunau als „Volksfeind“ bezeichnet worden und habe ein Redeverbot im Kreis Braunau erhalten. Kriechbaum habe in der Folge jede öffentliche Tätigkeit in Stadt und Bezirk eingestellt, auch im Heimatverein. <sup>358</sup>

Kriechbaum konnte in der NS-Zeit seine Vortragstätigkeit jedoch fortsetzen, auch in Schulungslagern von „Kraft durch Freude“, der „Deutschen Arbeitsfront“, in Arbeitsdienstlagern, vor Ortsbauernführern, Bürgermeistern und Lehrern. <sup>359</sup> Letztere stellten die überwiegende Zahl der Heimatforscher. Kriechbaum durfte mit Erlaubnis des Nationalsozialistischen Lehrerbundes auch Referate auf Kreisappellen halten. <sup>360</sup> Ebenso hielt Kriechbaum auch außerhalb „Oberdonaus“ zahlreiche Vorträge, wie z. B. in den Gauen Magdeburg Anhalt, Niederschlesien und Baden zum Thema „Jugendheimat bzw. Lebensheimat des Führers“. <sup>361</sup> Noch im November 1944 berichtete die „Oberdonau-Zeitung“ über einen Vortrag von „Gauheimatpfleger Dr. Eduard Kriechbaum“ zum Thema „Oberdonau im Großdeutschen Reich“. <sup>362</sup> Rund 550 Vorträge zu „Oberdonau“ bzw. Oberösterreich dürfte Kriechbaum bis zum Ende der NS-Herrschaft gehalten haben. <sup>363</sup> Bis zur Jahreswende 1943/44 blieb jedoch der Kreis Braunau von seiner Tätigkeit ausgespart. <sup>364</sup>

---

<sup>355</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/1/1a/Standort9.jpg](http://braunau-history.at/w/images/1/1a/Standort9.jpg), [braunau-history.at/w/images/e/e2/Standort10.jpg](http://braunau-history.at/w/images/e/e2/Standort10.jpg)) (abgerufen am 28.08.2024).

<sup>356</sup> Ebd. ([braunau-history.at/w/images/f/fe/Standort13.jpg](http://braunau-history.at/w/images/f/fe/Standort13.jpg)) (abgerufen am 28.08.2024).

<sup>357</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 114.

<sup>358</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 71f.

<sup>359</sup> Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 261.

<sup>360</sup> Ebd., S. 259.

<sup>361</sup> Ebd., S. 261.

<sup>362</sup> Oberdonau-Zeitung – Amtliche Tageszeitung der NSDAP./Gau Oberdonau, 9. November 1944, S. 3, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 12.09.2024).

<sup>363</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 74.

<sup>364</sup> Ebd., S. 77.

Seine zahlreichen Vorträge während der NS-Zeit waren laut Josef Goldberger und Cornelia Sulzbacher „ganz im Sinne eines nationalsozialistischen Volkskulturverständnisses, das eng mit der völkischen Blut-und-Boden-Ideologie zusammenhing“<sup>365</sup>. Trotz der zeitweiligen Konflikte rund um das Aluminiumwerk dürfte sich Kriechbaum nicht politisch distanziert haben. So hatte er beispielsweise Kontakt zu Richard Wolfram, dem Leiter der „Außenstelle Süd-Ost“ der „Forschungsgemeinschaft Deutsches Ahnenerbe“ in Salzburg – einer Forschungseinrichtung der SS.<sup>366</sup>

Für Kriechbaum war die Gauheimatpflege „ein wesentlicher Bestandteil der völkischen, nationalsozialistischen Erziehung, die im deutschen Volksbildungswerk ihre starke Verkörperung findet. Die Gauheimatpflege bemüht sich aber weiterhin, nach allen Seiten Brücken zu schlagen, und in Gemeinschaft mit Natur- und Denkmalschutz darauf hinzuarbeiten, daß man in deutschen Landen mit innerer Überzeugung sagt: ‚Der Heimatgau des Führers gehört zu den schönsten, aber auch völkisch gesündesten Gauen in Großdeutschland‘“<sup>367</sup>.

Als Mittel für die Gauheimatpflege schwebten Kriechbaum allgemein eine Stärkung des Vortragswesens und des Heimatschrifttums vor sowie das Angebot von Führungen, Kulturfahrten und die Schaffung bzw. Überarbeitung von Heimathäusern. Letztere sollten auch über Veranstaltungsräume verfügen.<sup>368</sup> Er versuchte flächendeckend die Schaffung von Heimathäusern zu veranlassen, die auch dementsprechend auf dem Gebiet der Volksbildung aktiv werden sollten.<sup>369</sup>

1943 wurde Kriechbaum schließlich die Anerkennung der Universität Innsbruck zuteil - er wurde „in Anerkennung seiner Verdienste um die alpenländische Heimatkunde“ ihr Ehrenmitglied. Vorgeschlagen wurde er von Hans Kinzl, Professor für Geographie und späterer Rektor in den 1950er Jahren.<sup>370</sup>

Kriechbaums „großdeutsche“ Überzeugung und die Begeisterung für den „Führer“ dürften sich auch in den Kriegsjahren nicht entscheidend geändert haben. Beispielsweise beginnt er

---

<sup>365</sup> Forum OÖ. Geschichte, Volkskultur, <https://www.oogeschichte.at/archiv/epochen/nationalsozialismus/kunst-kultur-zur-ns-zeit/volkskultur> (aufgerufen am 19.08.2024).

<sup>366</sup> Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 77.

<sup>367</sup> Eduard Kriechbaum, Bericht des Gauheimatpflegers (1942/43), zit. nach: Gaigg/Jalkotzy, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, S. 260.

<sup>368</sup> Eduard Kriechbaum, Bericht des Gauheimatpflegers (1940), zit. nach: ebd.

<sup>369</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 114.

<sup>370</sup> Die Geehrten der Universität Innsbruck von 1938 bis 1945, <https://www.uibk.ac.at/de/universitaet/profil/geschichte/ehrungen-biografien/die-geehrten-der-universitaet-innsbruck-von-1938-bis-1945/#kriechbaum> (aufgerufen am 19.08.2024).

das Vorwort seines 1944 erschienenen heimatkundlichen Buchs „Vom Dachstein bis zum Böhmerwald“ folgendermaßen: „Als die Jugendheimat Adolf Hitlers mit den Führererinnerungsstätten Braunau am Inn, Lambach, Hafeld, Fischlham, Leonding, Linz und Steyr ist der Gau Oberdonau einer der bekanntesten unter allen Reichsgauen geworden.“<sup>371</sup> Bezüge zu Adolf Hitler oder Zitate sind an verschiedenen Stellen des Buches zu finden, auch rassenkundliche Ausführungen zu den Bewohnern „Oberdonaus“ fehlen nicht.<sup>372</sup> Das Thema Modernisierung, Verstädterung, Industrialisierung sowie Naturschutz findet auch in diesem Werk Kriechbaums mehrmalige Erwähnung. Er stellte fest, dass die nach 1938 durchgeführten Industrie- und Kraftwerksbauten die Landschaft schon stark verändert hatten und mahnt zu vorsichtigem Vorgehen, zum Schutz der Naturlandschaft und des Bauernlandes, vor allem auch von einem „völkischen Gedanken“ aus: „Nur im Zeichen eines totalen Krieges darf die Maschinenlandschaft hemmungslos in fast unberührte Natur- und in harmonische Kulturlandschaften eingreifen. In Friedenszeiten würde ein ungeregeltes Umsichgreifen der Maschinenlandschaft in unserer Heimat einer Art ‚innerem Amerikanismus‘ Vorschub leisten.“<sup>373</sup>

In seinen Erinnerungen schrieb Kriechbaum, dass er sich als Schriftleiter der Zeitschrift „Der Heimatgau“ „Neuerscheinungen auf den Gebieten der deutschen Landeskunde, Volkskunde, Germanenkunde, Vorgeschichte und Rassenkunde bestellen“ konnte. Als Rezensent habe er „Übertreibungen und primitive Monomanie, zumal in der Rassenkunde, auf die wesentlichen und richtigen Tatsachen einengen bzw. auf diese zurückschrauben“ können.<sup>374</sup> Er schrieb auch schon im Vorwort der ersten Ausgabe: „Ich gehöre schon auf der Grundlage einer reichen ärztlichen und psychologischen Erfahrung nicht zu den Menschen die glauben, aus Augenfarbe, Haarfarbe und Schädelformung ... das geistig-seelische Wesen eines Volksgenossen ergründen zu können.“<sup>375</sup>

Die „runologische Ausrichtung“ mancher Proponenten der Volkskunde des Dritten Reichs hielt Kriechbaum, wie er 1938 in persönlichen Aufzeichnungen festhielt, „für übertrieben, wenn nicht für falsch“.<sup>376</sup> Die Zeitschriften – auch „Der Heimatgau“ – seien später „in echt Göbbelscher Art“ eingestellt worden. Kriechbaum betont: „Je mehr der totale Krieg einsetzte, umso fremder wurden mir die nun noch neu erscheinenden Bücher.“<sup>377</sup>

In seinen persönlichen Aufzeichnungen aus dem Jahr 1945 resümierte Kriechbaum über seine heimatpflegerische Tätigkeit ab 1938: „Mir selbst hat man, abgesehen von dem Kampfe um

---

<sup>371</sup> Eduard Kriechbaum, Vom Dachstein bis zum Böhmerwald (Wels 1944), S. 3.

<sup>372</sup> Ebd., S. 62f.

<sup>373</sup> Ebd., S. 48.

<sup>374</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 65.

<sup>375</sup> Zit. nach: Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 159.

<sup>376</sup> Ebd., S. 69.

<sup>377</sup> Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, S. 65.

die Aluminiumfabrik Ranshofen, jederzeit Ruhe gelassen. Ich konnte bei meinen Vorträgen immer ganz in meinem Sinne arbeiten. Ich brachte die Heimatidee als erste Grundlage, das Stammhafte als zweiten Unterbau und schließlich das Völkisch-Alldeutsche als Wunschtraum der Zukunft. Von der Katholischen Kirche verwendete ich vor allem die Heiligenverehrung beim Studium der bäuerlichen Seele, über bzw. gegen das Judentum sprach ich nie. Ich kombinierte es als Orientalismus mit der Römisch-Katholischen Kirche, andererseits sah ich es als Milieuerscheinung des Ghetto und der Vergrößerung. Gegen den inneren Amerikanismus, gegen die Vergrößerung, gegen den Industrialismus nahm ich oft Stellung – aber ebenso gegen den Militarismus. Wo es anging betonte ich als Grundideen: Heimatliebe, Stammesverbundenheit, völkische Gemeinschaft und Menschlichkeit.“<sup>378</sup>

Allgemein betrachtet war Kriechbaum mit dieser Funktion „ein führender NS-Kulturfunktionär des Gau und trug als solcher das Regime bis zu seinem Ende mit.“<sup>379</sup> Kriechbaum publizierte auch bis Dezember 1944 regelmäßig in der „Oberdonau-Zeitung“ zu volks- und heimatkundlichen Themen. Dieses Blatt war die „Amtliche Tageszeitung der NSDAP./Gau Oberdonau“.<sup>380</sup>

Auf manche Widersprüchlichkeiten in Kriechbaums Denken wies Dr. Franz Carl Lipp, Weggefährte Kriechbaums und Direktor des OÖ. Landesmuseums in seinem Nachruf 1958 hin: Kriechbaum sei „Lobsänger des kraftgeladenen, leidenschaftsstarke[n], kirchlichfrommen Baiernstammes, aber er selbst ist aus Prinzip antipathetisch, liberal, ja antiklerikal, und persönlich ein Verächter von Alkohol und Nikotin. Er ist deutsch-national, aber gleichzeitig antimilitaristisch und ein Gegner nationaler Demagogie und zentralistischer Bestrebungen.“<sup>381</sup>

Obwohl er bis zum Ende des Regimes seine Funktionen ausübte, konnte Kriechbaum – er wurde als „minderbelastet“ eingestuft<sup>382</sup> – wie oben geschildert in der Zweiten Republik mit prominenter Unterstützung bald wieder an seine früheren Tätigkeiten anschließen.<sup>383</sup> Den Geist der Zeit fasste Aldemar Schiffkorn, Schüler und Wegbegleiter Kriechbaums nach 1945, im Jahr 1957 folgendermaßen zusammen: „So vielen – und es waren nicht die schlechtesten

<sup>378</sup> Zit. nach: Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 79.

<sup>379</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

<sup>380</sup> Laut der Suche bei ANNO sowie dem Verzeichnis in Aldemar Schiffkorns Dissertation erschien dort der letzte Artikel von Eduard Kriechbaum am 15. Dezember 1944. Oberdonau-Zeitung – Amtliche Tageszeitung der NSDAP./Gau Oberdonau, 15. Dezember 1944, S. 4, <https://anno.onb.ac.at> (aufgerufen am 12.09.2024); Eduard Kriechbaum. Bibliographie, in: Schiffkorn, Eduard Kriechbaum als Volkskundler, S. 253-298.

<sup>381</sup> Zit. nach: ebd., S. 101.

<sup>382</sup> OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Eduard Kriechbaum (Braunau). Für eine Anhaltung Kriechbaums im „Lager Glasenbach“ gibt es keine Hinweise. Telefonische Mitteilung von Franz Scharf (OÖLA) an den Verf., 30.08.2024; Schreiben des Salzburger Landesarchivs an den Verf., 11.09.2024.

<sup>383</sup> Dostal, „Der Arzt als Volkserzieher“, S. 100.

– hatten entweder vor oder nach 1938 bzw. 1945 Mitgliedskarten, Abzeichen, Beitritts- oder Austrittserklärungen arg mitgespielt. Der Gedanke, das Oberösterreichische Volksbildungswerk als freie und freiwillige Arbeitsgemeinschaft zu errichten, fand darum ehrliche Zustimmung. Jene Idealisten, die sich im Volksbildungswerk zu einer verschworenen Gemeinschaft vereinten, fragten einander weder nach Parteibuch noch nach Registrierungspflicht oder Opferausweis, der einstige KZ-Häftling reichte dem ‚Ehemaligen‘ versöhnt die Hand, der Parteilose nahm keinen Anstoß am Parteibuch des anderen; so und nur so konnte eine Volksbildnergemeinschaft entstehen, die das vorlebte, was sie anderen predigte. Dabei konnte von einem Indifferentismus welcher Prägung immer, nicht die Rede sein. Die Achtung voreinander und die Liebe zur Heimat und ihren Menschen schloß ein festes Band um die Mitarbeiter des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes.“<sup>384</sup>

---

<sup>384</sup> Zit. nach: ebd., S. 117.



## Ergebnisse der Untersuchung

Für die Einordnung der untersuchten Biografien wurden drei Kategorien definiert<sup>385</sup>:

**Kategorie 1 – erheblicher Diskussionsbedarf:** aktives Handeln und starke Propagierung der oben angeführten menschenfeindlichen Ideologien, Ablehnung der Demokratie und Befürwortung eines autoritären Systems, Ausübung höherer Funktionen im NS-Regime (auch auf dem Gebiet der Propaganda), Beteiligung an Verbrechen.

**Kategorie 2 - Diskussionsbedarf:** zumindest zeitweises Vertreten von oben angeführten menschenfeindlichen Ideologien, Mitgliedschaft und Funktion in Parteien und Organisationen, die dieses Gedankengut vertreten.

**Kategorie 3 - kein Diskussionsbedarf aufgrund oben angeführter Kriterien**

### Josef Reiter

Der Komponist Josef Reiter fand bereits in frühen Jahren in einem deutschnationalen bzw. nationalistischen Milieu Anerkennung und Verankerung. Dieses sah in ihm einen künstlerischen Vertreter ihrer Anliegen und Positionen. Obwohl er durchaus von verschiedenen Seiten Anerkennung und Wohlwollen für sein künstlerisches Schaffen erfuhr, war seine Anhängerschaft vor allem in erwähnten Kreisen besonders stark und Reiter wurde regelrechte Verehrung zuteil – als Proponent einer antimodernen, „deutschen“ und volksverbundenen Musik, die man durch Reformen, „Modernisten“ und auch von jüdischer Seite als gefährdet ansah. Reiter wurde in deutschnationalen Kreisen als verkanntes Genie gesehen, dem aus politischen Gründen bzw. aufgrund seiner Haltung der Aufstieg in die Riege der anerkanntesten Komponisten des Kaiserreichs und später der Republik verwehrt wurde. Reiter entwickelte sich bereits in den 1920ern zum Nationalsozialisten, wurde Ende des Jahrzehnts Mitglied der NSDAP und kandidierte auch bei Wahlen für die noch nicht illegale Partei. Er betrachtete den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich schon früh als sein hohes Ziel und verehrte den „Führer“ Adolf Hitler, von dem er sich die Verwirklichung seiner Ideale versprach. Reiter war der Republik Österreich gegenüber ablehnend eingestellt, äußerte sich antisemitisch und übersiedelte 1933 nach Auseinandersetzungen mit den österreichischen Behörden ins benachbarte und bereits nationalsozialistisch beherrschte

---

<sup>385</sup> Für die Erstellung der Kategorien wurden auch die Vorgangsweise und die entsprechenden Arbeiten in vergleichbaren Projekten zur Prüfung von Straßenbenennungen in Österreich berücksichtigt, vor allem jene der Linzer Straßennamenkommission: Daurer/Gräser/Kepplinger/Krenn/Schuster/Sulzbacher (Hg.), Bericht der Linzer Straßennamenkommission, S. 1409-1433.

Bayern. Die NS-Bewegung in Österreich und Deutschland verehrte Reiter bereits vor dem „Anschluss“, Reiter verfügte auch über persönliche Kontakte zu Hitler und anderen NS-Führern. Nach dem „Anschluss“ erfuhr Reiter in der nunmehrigen „Ostmark“ große Aufmerksamkeit und Verehrung von Seiten des Regimes und war selbst propagandistisch tätig. Reiter, der Auszeichnungen und Ehrenzeichen der NSDAP und des Dritten Reichs erhielt, starb bereits im Jahr 1939 und über seine mögliche spätere politische Entwicklung kann nur spekuliert werden. Aufgrund seiner politischen Einstellung, seines aktiven Wirkens und der starken Verehrung durch bzw. die Einbettung in die NS-Bewegung zu Lebzeiten muss Reiter in die Kategorie 1 eingestuft werden.

### Franz Resl

Franz Resl war politisch im deutschnationalen Milieu verankert, trat jedoch in der Ersten Republik politisch nicht in der Öffentlichkeit in Erscheinung. Seine künstlerische Tätigkeit dürfte er nach den vorliegenden Erkenntnissen nicht politisch genutzt haben. Ob er bereits vor 1938 der NSDAP beitrug, ist nicht zur Gänze bewiesen. Er selbst gab jedoch an, bereits 1933 Mitglied geworden zu sein und die illegale Partei unterstützt zu haben. Im Dritten Reich trat er schon vor 1938 im Radio auf. Nach dem „Anschluss“ 1938 wurde Resl aufgrund seiner Bekanntheit zu einem wichtigen Propagandisten in „Oberdonau“. In seinem künstlerischen Wirken vertrat Resl die Ziele der NSDAP mit Überzeugung und hetzte gegen die jüdische Bevölkerung sowie gegen politische Gegner. Resl fungierte als Beirat und Ratsherr der Stadt Linz und nahm auch einen höheren Rang innerhalb der SA ein. Obwohl Resl – von der US-Army im „Camp Marcus W. Orr“ („Glasenbach“) interniert – nach 1945 als „belastet“ eingestuft wurde, erfuhr er nicht zuletzt aufgrund politischer Kontakte eine Rehabilitierung. Er konnte an seine früheren Erfolge als Humorist und Vortragskünstler wieder anknüpfen und erfreute sich großer Beliebtheit. Eine kritische Auseinandersetzung mit oder eine Distanzierung von seiner politischen Einstellung und seiner Tätigkeit während der NS-Zeit war bei Resl nicht festzustellen. Aufgrund der vorliegenden Erkenntnisse ist Resl in die Kategorie 1 einzuordnen.

### Wilhelm Scheuba

Wilhelm Scheuba war Mediziner und leitete ab 1928 das Krankenhaus Braunau. Politisch dürfte er in der Ersten Republik bei den Christlich-Sozialen beheimatet gewesen sein. Scheuba war ab 1940 Mitglied der NSDAP, die Hintergründe für seinen Beitritt können nicht rekonstruiert werden. Bereits 1938 war der passionierte Flieger dem Nationalsozialistischen Fliegerkorps (NSFK) beigetreten und nahm dort als Arzt ab 1939 auch höhere Ränge ein. Dies war der Grund warum Scheuba nach 1945 als „belastet“ eingestuft wurde. Im Zweiten Weltkrieg war er zeitweilig als Arzt bei der Luftwaffe eingesetzt, von Herbst 1943 bis 1959 fungierte Scheuba wieder als Spitalsleiter in Braunau. Die Untersuchung einer Involvierung

von Wilhelm Scheuba in die NS-Gesundheitspolitik, vor allem in die eugenisch/rassenhygienisch motivierten, zwangsweisen Sterilisationen, ergab keine belastbaren Hinweise für eine derartige Tätigkeit. Weder äußerte sich Scheuba publizistisch oder propagandistisch, noch finden sich Dokumente, die eine Befürwortung, Unterstützung oder aktive Ausübung der Maßnahmen auf dem Gebiet der NS-Gesundheitspolitik belegen würden. Die Aktenlage der „Erbgesundheitsgerichte“ ist zwar lückenhaft, ebenso gibt es keine Dokumente aus dem KH Braunau während der NS-Zeit. Gesichert ist, dass Scheuba kein Mitglied der „Erbgesundheitsgerichte“ war. Eine Beteiligung an Sterilisationen kann aufgrund der vorhandenen Dokumente nicht belegt werden. Das KH Braunau wurde auch erst sehr spät – Mitte 1944 – in den Kreis der Spitäler, in denen Zwangssterilisationen durchgeführt werden durften, aufgenommen. Die Erbgesundheitsgerichtsbarkeit endete schon kurz danach. Aufgrund der vorliegenden Forschungsergebnisse ist Wilhelm Scheuba der Kategorie 2 zuzuordnen.

### Eduard Kriechbaum

Der Arzt, Heimatkundler und Volksbildner Eduard Kriechbaum schloss sich in jungen Jahren der „alldeutschen“ bzw. deutschnationalen, antiklerikalen Bewegung um Georg von Schönerer an. Seine politischen Überzeugungen waren von diesem Milieu geprägt, auch betätigte sich Kriechbaum im entsprechenden Vereinswesen. Den „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich bezeichnete Kriechbaum bereits früh als sein besonderes, anzustrebendes Ziel. Antisemitische Aussagen finden sich, bei sonstiger Übereinstimmung mit den Inhalten der NS-Bewegung, nirgends in den vorliegenden Schriften – auch explizite hetzerische, rassistische oder menschenverachtende Aussagen sind allenfalls in Ansätzen vorhanden. Kriechbaums Denken war hier ambivalent. Einerseits findet sich rassenkundliches Denken in seinen heimat- und volkskundlichen Arbeiten, andererseits stand er offenbar dem NS-Rassismus mit gewisser Skepsis gegenüber. Den „Führer“ Adolf Hitler begrüßte Kriechbaum als Erfüller des alten Traums des „Anschlusses“ und verehrte ihn auch noch in seinen letzten Publikation der NS-Zeit. Kriechbaum scheute nicht den Konflikt mit NS-Größen, wenn es um die zukünftige Entwicklung seiner Heimat Braunau ging. Hintergrund seiner Kritik war jedoch seine Ablehnung der Industrialisierung Braunaus, das laut Kriechbaums Meinung als „Geburtsstadt des Führers“ eine andere Mission und Aufgabe im Rahmen des Reichs und des Nationalsozialismus haben sollte. Kriechbaum war den vorliegenden Dokumenten zufolge kein illegales Mitglied der Partei und galt nach 1945 als „minderbelastet“. Er trat erst relativ spät in die Partei ein – dies könnte Folge seiner erwähnten Kritik gewesen sein –, übernahm jedoch die propagandistisch nicht unbedeutende Position des „Gauheimatpflegers“, hielt unzählige Vorträge im Rahmen von NS-Organisationen und publizierte bis zum Ende der NS-Zeit. Eine Distanzierung vom Nationalsozialismus – konkret von der Rassenideologie – findet sich in

leichten Ansätzen in autobiografischen Schriften nach 1945, ein Bruch bzw. eine kritische Selbstreflexion oder gar eine Auseinandersetzung mit den Verbrechen der NS-Zeit konnte in den vorliegenden Quellen, Schriften und Publikationen nicht festgestellt werden. Nach 1945 betätigte sich Kriechbaum bald wieder an prominenter Position in der Heimat-, Volkskunde und -bildung und schloss an seine Tätigkeiten und Verdienste der Vorkriegszeit an. Kriechbaum dürfte in der Zweiten Republik kein NS-affines Gedankengut vertreten haben. Wie erwähnt lassen sich bei ihm im Laufe seines Wirkens auch verschiedene Ambivalenzen in seinem politischen Denken und Einschränkungen in der Unterstützung der NS-Ideologie feststellen. Vor allem jedoch aufgrund von Kriechbaums langjähriger öffentlicher Unterstützung des „Anschlusses“, der Verehrung des „Führers“ auch in seinen späten Schriften der NS-Zeit, seiner unentwegten publizistischen und volksbildnerischen Tätigkeit für Organisationen des Regimes und der Ausübung einer hohen Funktion – jener des „Gauheimatpflegers“ – erscheint eine Einstufung in Kategorie 1 als angebracht.

## Literatur- und Quellenverzeichnis:

### Archivquellen:

ADLER Heraldisch-Genealogische Gesellschaft, Wien, <https://tng.adler-wien.eu/showmedia.php?mediaID=26452&tngpage=36200>

braunau-history.at, Beratung der Ratsherren, 12. Mai 1939

Bundesarchiv Berlin, NSDAP-Gaukartei, BArch R 9361-IX Kartei

Bundesarchiv Berlin, Personenbezogene Unterlagen des ehemaligen Berlin Document Center, Fragebogen aus der Überlieferung der Reichskulturkammer

Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Reichspropagandahauptamt, Abt. II, Gesamt-Bericht über die in der Zeit vom 15. März bis 10. April 1938 geleistete Arbeit, Wien, 5. Mai 1938 (DÖW 11213)

Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Ärztekammer für OÖ, Personenstandsakten, Signatur 194: Wilhelm Scheuba

OÖLA, LG Linz Sondergerichte, Erbgesundheitsobergericht, Sch. 922-925

OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Eduard Kriechbaum (Braunau)

OÖLA, Registrierung der Nationalsozialisten, Signatur 1: Registrierungsblatt Dr. Wilhelm Scheuba (Braunau)

OÖLA, Reichsstatthalterei, Sch. 286

Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik

Stadtamt Braunau am Inn, Ordner J. Reiter

### Literatur:

Aus den Lebenserinnerungen Dr. Dr. Eduard Kriechbaums, in: Schiffkorn, Aldemar (Hg.): Documenta Humana. Festgabe für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Bd. 2) (Graz 1957), S. 31-73

Benzenhöfer, Udo/Ackermann, Hanns: Die Zahl der Verfahren und der Sterilisation nach dem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (Münster 2015)

Das Allg. öffentl. Krankenhaus Braunau am Inn. Festschrift anlässlich der Eröffnung des Umbaues am 18. August 1929

Daurer, Cornelia/Gräser, Marcus/Kepplinger, Brigitte/Krenn, Martin/Schuster, Walter/Sulzbacher, Cornelia: Bericht der Linzer Straßennamenkommission (Linz 2022) (<https://stadtdgeschichte.linz.at/strassennamenbericht-linz.pdf>, aufgerufen am 26.08.2024)

Die Geehrten der Universität Innsbruck von 1938 bis 1945 (<https://www.uibk.ac.at/de/universitaet/profil/geschichte/ehrungen-biografien/die-geehrten-der-universitaet-innsbruck-von-1938-bis-1945/>)

Dostal, Thomas: „Der Arzt als Volkserzieher“. Eduard Kriechbaums „hygienische Volksbildung“ zwischen Heimat- und Volkstumsideologie, in: Spurensuche 27. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung, „Die Bildung des Körpers. Medizin, Gesundheit und Bewegung in der Volks- und Erwachsenenbildung des 19. und 20. Jahrhunderts“, 27. Jg. (2018), S. 97–123

Dostal, Thomas: Bildung zu „Volkstum und Heimat“ in der österreichischen Volksbildung der Zwischenkriegszeit (Dissertation Wien 2017)

Dostal, Thomas: Das „braune Netzwerk“ in Linz. Die illegalen nationalsozialistischen Aktivitäten zwischen 1933 und 1938, in: Mayrhofer, Fritz/Schuster, Walter (Hg.): Nationalsozialismus in Linz, Band 1 (Linz 2001), S. 21-136

Eduard Kriechbaum, Salzburg und das Oberdonauland (Berlin 1939)

Endbericht der ExpertInnenkommission für Straßennamen Graz (24. November 2017) ([https://www.graz.at/cms/dokumente/10327035\\_10900919/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf](https://www.graz.at/cms/dokumente/10327035_10900919/2e04cc04/Endbericht%20der%20ExpertInnenkommission%20f%C3%BCr%20Stra%C3%9Fennamen%20Graz.pdf), aufgerufen am 30.8.2024)

Etzmandorfer, Ludwig: Josef Reiter. Lebensbild eines Tondichters (Braunau 1924)

Felix Czeike, Historisches Lexikon Wien, Band 3, Ha – La (Wien 1994)

(<https://www.digital.wienbibliothek.at/wbrobv/content/titleinfo/2933476>, aufgerufen am 19.10.2024)

Flotzinger, Rudolf/Hochstätter, Karoline: Millenkovich (Milenkovic, Pseud. Morold), Max Josef von, in: Boisits, Barbara (Hg.): Oesterreichisches Musiklexikon online

([https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576\\_0x0001d9ac](https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576_0x0001d9ac), aufgerufen am 25.8.2024)

Forum OÖ. Geschichte, Österreichische Volkspartei (ÖVP)

(<https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/1945-2005/ooe-landespolitik-u-wirtschaft/die-parteien/oevp>, aufgerufen am 25.8.2024)

Forum OÖ. Geschichte, Volkskultur

(<https://www.ooegeschichte.at/archiv/epochen/nationalsozialismus/kunst-kultur-zur-ns-zeit/volkskultur>, aufgerufen am 19.8.2024)

Freie Schule, Verein, in: [dasrotewien.at](https://www.dasrotewien.at). Weblexikon der Wiener Sozialdemokratie (aufgerufen am 25.8.2024)

Gaigg, Gerhard/Jalkotzy, Alexander, Volkskultur und Festkultur in Oberdonau, in: Oberösterreichisches Landesarchiv (Hg.), Reichsgau Oberdonau – Aspekte 1 (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus) (Linz 2004), S. 253-324

Geschichte des Akademischen Gymnasiums Linz

(<https://www.akadgymlinz.at/schule/geschichte/#staatsgymnasium>, aufgerufen am 25.08.2024).

Goldberger, Josef: Erbgesundheitsgerichtsbarkeit in Oberdonau 1940-1945

([https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user\\_upload/Dateien/Altverzeichnisse/Gerichtsarchive/Erbgesundheits.pdf](https://www.landesarchiv-ooe.at/fileadmin/user_upload/Dateien/Altverzeichnisse/Gerichtsarchive/Erbgesundheits.pdf), aufgerufen am 25.8.2024)

Goldberger, Josef: NS-Gesundheitspolitik in Oberdonau. Die administrative Konstruktion des „Minderwertes“ (Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus 1) (Linz 2004)

Gradwohl-Schlacher, Karin: Franz Resl, in: <https://www.stifterhaus.at/stichwoerter/franz-resl> (aufgerufen am 26.8.2024)

Guggenberger, Edmund (Hg.), Oberösterreichische Ärztechronik (Linz 1962)

Gustenau, Michaela: Mit brauner Tinte... Nationalsozialistische Presse und ihre Journalisten in Oberösterreich 1933-1945 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 13) (Linz 1992)

Hänisch, Dirk: Die österreichischen NSDAP-Wähler. Eine empirische Analyse ihrer politischen Herkunft und ihres Sozialprofils (Wien/Köln/Weimar 1998)

Harrandt, Andrea: Burgtheater, in: Boisits, Barbara (Hg.): Oesterreichisches Musiklexikon online ([https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik\\_b/Burgtheater.xml](https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_b/Burgtheater.xml), aufgerufen am 25.8.2024)

Jahrbuch der Innviertler Künstlergilde 1928 (Wien 1928)

Josef Reiter ([https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef\\_Reiter](https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef_Reiter), aufgerufen am 23.10.2024)

Josef-Reiter-Gedenktafel (<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Josef-Reiter-Gedenktafel>, aufgerufen am 23.10.2024)

Kotanko, Florian: Braunau am Inn 1919 – 1938 (Braunau 1994)

Kramml, Peter F.: Die Ehrenbürgerinnen und Ehrenbürger der Landeshauptstadt Salzburg Zusammenstellung nach dem Verleihungsdatum und gegliedert nach der jeweiligen Rechtsgrundlage (Salzburg 2019) ([https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/ehrenbuerger/die\\_ehrenbuergerinnen\\_und\\_ehrenbuerger\\_d\\_00471803.pdf](https://www.stadt-salzburg.at/fileadmin/landingpages/stadtgeschichte/ehrenbuerger/die_ehrenbuergerinnen_und_ehrenbuerger_d_00471803.pdf), aufgerufen am 26.8.2024)

Kriechbaum, Eduard, in: Biographisches Lexikon von Oberösterreich, 10. Lieferung (1964)

Lang, Johannes: „Festgesang an den Führer des Deutschen Volkes“: Josef Reiter, in: Proske, Wolfgang (Hg.): Täter – Helfer – Trittbrettfahrer. NS-Belastete aus Oberbayern (Süd), Bd. 18. (Gerstetten 2024), S. 260-270

Meinhartweg ([https://www.linz.at/frauen/strassennamen/index.php?ID=3480t\\_Linz](https://www.linz.at/frauen/strassennamen/index.php?ID=3480t_Linz), aufgerufen am 29.8.2024)

Mentschl, Ch./Vocelka K., Georg von Schönerer, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950, Bd. 11 (Lfg. 51, 1995), S. 66ff. ([https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_S/Schoenerer\\_Georg\\_1842\\_1921.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Schoenerer\\*](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_S/Schoenerer_Georg_1842_1921.xml;internal&action=hilite.action&Parameter=Schoenerer*), aufgerufen am 26.8.2024)

Millenkovich-Morold, Max von: Josef Reiter: eine Studie; mit 2 Portr. des Künstlers (Wien 1904)

Mindler, Ursula K.: Starhemberg, Ernst Rüdiger Fürst von, in: Neue Deutsche Biographie 25 (2013), S. 68-69 (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118752804.html#ndbcontent>, aufgerufen am 25.8.2024)



Münchner Straßenverzeichnis, Belastete Straßennamen ([https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/personen/personen\\_bedenklich.php](https://stadtgeschichte-muenchen.de/strassen/personen/personen_bedenklich.php), aufgerufen am 30.8.2024)

ÖVP Penzing, Resolutionsantrag: „Ehrentafel“ Josef Reiter (<https://www.wien.gv.at/pdf/bv14/sitzungen/antrag-20240320-resolutionsantrag-ehrentafel-josef-reiter.pdf>, aufgerufen am 28.8.2024)

Protokoll über die Sitzung der Bezirksvertretung des 14. Bezirks, 20. März 2024 (<https://www.wien.gv.at/pdf/bv14/sitzungen/20240320-protokoll.pdf>, aufgerufen am 18.10.2024)

Quatember, Wolfgang: „Wir wolln’s Haus rein haben. D’Mäus und d’Ratzen und d’Läus und d’Flöh müassen auss, und d’Juden a.“ Franz Resl: Nationalsozialist, Antisemit und Volksdichter, in: Verein Zeitgeschichte Museum und KZ-Gedenkstätte Ebensee (Hg.), betrifft widerstand, 142/Juli 2022, S. 24-27

Rachbauer, Tamara und Manfred: Straßennamen Braunau am Inn. Verzeichnis der Straßen, Wege, Plätze und Gassen und die Erklärung ihrer Namen von Braunau am Inn und Ranshofen (Ranshofen 2013)

Rausch, Alexander/Fastl, Christian: Reiter, Familie, in: Boisits, Barbara (Hg.): Oesterreichisches Musiklexikon online ([https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576\\_0x0001deeb](https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576_0x0001deeb))

Rausch, Alexander: Sompek, Ernst, in: Boisits, Barbara (Hg.): Oesterreichisches Musiklexikon online ([https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576\\_0x0001e2c3](https://musiklexikon.ac.at/0xc1aa5576_0x0001e2c3), aufgerufen am 25.8.2024)

Riepl, Martina: IKG-Ausstellung Braunau Stadtturm-Galerie 2023. Langform der Gilden-Entstehungsgeschichte inkl. Quellen-Angabe (<https://www.innviertler-kuenstlergilde.at/begleitmaterial-ausstellung/>, aufgerufen am 25.8.2024)

Robert Linke, Der Ehrenring der Stadt Wien. Auszeichnung im Wandel der Zeit (<https://magazin.wienmuseum.at/der-ehrenring-der-stadt-wien>, aufgerufen am 26.8.2024)

Schiffkorn, Aldemar: Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum – Versuch einer biographischen Würdigung, in: Schiffkorn, Aldemar (Hg.), Documenta Humana. Festgabe für Dr. med. Dr. phil. Eduard Kriechbaum (Schriftenreihe des Oberösterreichischen Volksbildungswerkes, Bd. 2) (Graz 1957), S. 9-29

Schiffkorn, Aldemar: Eduard Kriechbaum als Volkskundler. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck (Innsbruck 1978)

Schuster, Walter: Franz Resl, in: Bericht der Linzer Straßennamenkommission, S. 1409-1433

Schwanninger, Florian: NS-„Euthanasie“ in der Ostmark. Orte, Dimensionen, Täterschaften, in: Osterloh, Jörg/Schulte, Jan Erik/Steinbacher, Sybille (Hg.): „Euthanasie“-Verbrechen im besetzten Europa. Zur Dimension des nationalsozialistischen Massenmords (Studien zur Geschichte und Wirkung des Holocaust, Bd. 6) (Göttingen 2022), S. 71-96

Spring, Claudia Andrea: Zwischen Krieg und Euthanasie. Zwangssterilisationen in Wien 1940-1945 (Wien/Köln/Weimar 2009)

Stadtarchiv Wels (Hg.): Straßennamenbericht Wels (Wels 2023)

([https://www.wels.gv.at/fileadmin/data/Bildung\\_und\\_Kultur/Stadtarchiv/Endfassung\\_Strassennamengutachten\\_Wels\\_Juni\\_2023.pdf](https://www.wels.gv.at/fileadmin/data/Bildung_und_Kultur/Stadtarchiv/Endfassung_Strassennamengutachten_Wels_Juni_2023.pdf), aufgerufen am 26.08.2024)

Umwidmungen - Neuwidmungen – Aberkennungen, Historische Grabstätten auf Wiener Friedhöfen

([http://www.viennatouristguide.at/Friedhoeefe/Ehrengraeber\\_Wien/widmungen.htm](http://www.viennatouristguide.at/Friedhoeefe/Ehrengraeber_Wien/widmungen.htm), aufgerufen am 26.8.2024)

Uschmann, Georg: "Haeckel, Ernst", in: Neue Deutsche Biographie 7 (1966), S. 423-425 [Online-Version] (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118544381.html#ndbcontent>, aufgerufen am 30.8.2024)

Wessely, O.: Reiter, Josef (1862-1939), Komponist, in: ÖBL 1815-1950, Bd. 9 (Lfg. 41, 1984), S. 65-66 ([https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl\\_R/Reiter\\_Josef\\_1862\\_1939.xml](https://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_R/Reiter_Josef_1862_1939.xml), aufgerufen am 19.10.2024).

When War Returns XXIII: „Der Braunauer Reiter in Wien“, Intervention 01. – 31. Dezember 2023 (<https://www.memorygaps.eu/gap-dezember-2023/>)

Widmungen von Ehrengräbern durch die nationalsozialistische Stadtverwaltung in Wien von 1938 – 1945. Kommissionsbericht an den amtsführenden Stadtrat für Kultur und Wissenschaft 2004, S. 282f., (<https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/endberichte-grabwidmung.html>, aufgerufen am 26.8.2024)

#### Zeitungen:

ANNO (Austrian Newspaper Online), Österreichische Nationalbibliothek: (<https://anno.onb.ac.at/>)

Neu: "Meinhartweg" in Linz erinnert an eine große Gmundner Juristin

(<https://www.nachrichten.at/oberoesterreich/salzkammergut/neu-meinhartweg-in-linz-erinnert-an-eine-grosse-gmundner-juristin;art71,3797393>, aufgerufen am 29.8.2024)